Herner Zeitung

Druck und Verlag: C. Th. Kartenberg, Herne

Fernruf: 511 41—43 (Schriftleitung 511 42)

Bezugspreis: Monatlich RM 2.16, halbmonatlich RM 1.08. Einzelpreis 10 Rpf. — Bei Betriebsstörungen oder sonstigen Ereignissen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, können Ersatzansprüche nicht berücksichtigt werden. — Hauptgeschäftsstelle: Herne, V.-d.-Heydt-Str. 9. — Postscheckk. Dortmund 6542

Zur Zeit ist Preisliste 4 gültig. In Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für die durch Fernsprecher aufgegebenen und abbestellten sowie undeutlich geschriebenen Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Annahmeschluß: Tags zuvor 16 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand Herne i. Westf.

Verleger: C. Holtmann und C.-Theo Holtmann (letzterer z. Z. Wehrmacht). — Hauptschriftleiter: Willy Franke (z. Z. Wehrmacht); in Vertretung Albert Wemper. — Verantwortlich für Politik allgemeinen Teil und Lokales: Albert Wemper. — Berliner Vertretung: Hauptschriftleiter Erich Wagner

Nummer 64 | Donnerstag, den 16. März 1944 | 73. Jahrgang

Des Führers Glückwunsch an Staatspräsident Hacha

Die Antwort des Staatspräsidenten / Minister Krejci vom Führer empfangen

dnb **Führerhauptquartier, 16. März. Anläßlich des fünften Jahrestages der Wiedervereinigung der Länder Böhmen und Mähren mit dem Reich hat der Reichsprotektor in Böhmen und Mähren, Reichsminister Dr. Frick, Staatspräsident Dr. Hacha aufgesucht und ihm ein herzlich gehaltenes Handschreiben des Führers überreicht.**

In dem Schrieben heißt es: „Herr Staatspräsident! Am 14. März 1944 jährt sich zum fünften Male der Tag, an dem die tausendjährige Verbindung zwischen dem Reich und den Ländern Böhmen und Mähren dank Ihres staatsmännischen Weitblicks in friedlicher Verständigung wiederhergestellt werden konnte.

Die ersten fünf Jahre des Protektorats haben nahezu ganz im Zeichen des europäischen Schicksalskampfes gestanden und bedeuten daher eine geschichtliche Erprobung der neuen staatsrechtlichen Verhältnisse in Böhmen und Mähren, die beweiskräftiger ist als die Erfahrungen von vielen Jahrzehnten in Zeiten des Friedens. Am Schlusse dieses Zeitabschnittes feststellen zu können, daß sich diese neue staatsrechtliche Ordnung für das Reich wie besonders auch für die Länder Böhmen und Mähren bewährt hat, gereicht mir zur aufrichtigen Genugtuung.

Während andere europäische Völker, die sich von unseren Feinden in dem von ihnen gegen das Reich entfesselten Krieg hetzen ließen, empfindlichste Blutopfer bringen mußten und sich heute von ihren einstigen Freunden gewissenlos dem Bolschewismus ausgeliefert sehen, hat das tschechische Volk unter dem Schutz der kämpfenden deutschen Wehrmacht seinen Bestand und seine Lebenswerte unversehrt erhalten können.

Durch ihre in fünf Kriegsjahren an den Tag gelegte Loyalität und durch ihre Arbeitsleistung im Rahmen der neuen Ordnung hat die Bevölkerung des Protektorats erkennen lassen, daß sie sich dieser Lage bewußt ist. Sie hat damit am besten alle im Ausland verleumderisch verbreiteten gegenteiligen Gerüchte widerlegt. Möge sich im tschechischen Volk auch in Zukunft die Ueberzeugung immer mehr vertiefen, daß die Abwendung der bolschewistischen Bedrohung, daß die Erhaltung seiner überkommenen Lebensformen und seines mitteleuropäischen Lebensniveaus allein abhängig sind vom Sieg des Reiches! Wenn das tschechische Volk in diesem Sinne seine Pflicht erfüllt für Heimat, Reich und für Europa, dann wird es auch an den Errungenschaften unseres Sieges teilhaben.

Ihnen, Herr Staatspräsident, danke ich für Ihre verantwortungsvolle Amtsführung und wünsche Ihnen Gesundheit und Kraft, auch weiterhin an der Spitze Ihres Volkes Ihr hohes Amt zum Wohl des Protektorats ausüben zu können.

Mit den besten Grüßen

Ihr

gez.: Adolf Hitler".

Aus dem gleichen Anlaß empfing der Führer in seinem Hauptquartier im Beisein des Reichsministers und Chefs der Reichskanzlei, Dr. Lammers, des Leiters der Parteikanzlei, Reichsleiter Martin Bormann, und des deutschen Staatsministers für Böhmen und Mähren, SS-Obergruppenführer K. H. Frank, den Vorsitzenden der Protektoratsregierung, Minister Dr. K. Krejci.

Antwort des Staatspräsidenten Hacha an den Führer

dnb **Aus dem Führerhanptquartier,** 16. März. Staatspräsident Dr. Hacha hat auf das Handschreiben des Führers aus Anlaß des fünften Jahrestages der Wiedervereinigung der Länder Böhmen und Mähren mit dem Reich mit einem Schreiben geantwortet, in dem es u. a. heißt:

„Ihre Worte bringen neuerlich jene tiefverwurzelten Gesetze des böhmisch-mährischen Raumes in Erinnerung, auf deren Erkenntnis die Entscheidung fußte, die Sie in jener denkwürdigen Nacht getroffen haben und durch welche Sie — meiner Bitte folgend — die Länder Böhmen und Mähren und das tschechische Volk unter den Schutz des Reiches nahmen. Mit besonderer Freude erfüllt mich Ihre Feststellung, daß sich das Protektorat Böhmen und Mähren in den seit seiner Errichtung verflossenen fünf Jahren bewährt hat. Wir erblicken darin zugleich die Verpflichtung, auch weiterhin im Schutze der deutschen Waffen unbeirrbar alles zu tun, was dem Reich in seinem historischen Kampf gegen die bolschewistischen und anglo-amerikanischen Feinde von Nutzen ist. Wir sind uns bewußt, daß wir nur auf diesem Wege einer echten sozialen und nationalen Ordnung Europas dienen können. An dieser unserer unbedingten Entschlossenheit werden auch in Zukunft alle entgegengesetzten feindlichen Bestrebungen scheitern.

Zu aufrichtigster Dankbarkeit verpflichtet mich und das gesamte tschechische Volk die großzügige Versicherung, die Sie meinen heimattreuen Mitbürgern für die Zeit des siegreichen Friedens geben. Ich gebe hierbei neuerlich der Ueberzeugung Ausdruck, daß den heldenhaft geführten deutschen Waffen der Enderfolg nicht versagt bleiben wird und daß eine lange Friedenszeit den Ländern Böhmen und Mähren wirtschaftlichen Wohlstand und kulturelle Blüte verbürgen wird.

Ich bin mir bewußt, daß ohne Ihre Unterstützung und Ihr überragendes staatsmännisches Verständnis die Entwicklung des Protektorats in den verflossenen fünf Jahren nicht die Fortschritte hätte zeitigen können, wie sie nunmehr auf allen Gebieten vorliegt. Ich bitte Euer Exzellenz um Entgegennahme des aufrichtigen Dankes nicht nur von mir, sondern auch von der Regierung des Protektorats und von meinem Volke, für das ich auch für die Zukunft Schutz und Förderung erbitte."

Neuer deutscher Luftangriff auf London

Erfolgreiche Abwehrkämpfe im Süden der Ostfront — Vorstöße bei Nettuno gescheitert

dnb **Aus dem Führerhauptquartier,** 16. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Im Süden der Ostfront versuchten stärkere feindliche Kräfte vergeblich, in mehreren Abschnitten unsere Absetzbewegungen zu durchstoßen. Im Jugul, am mittleren ukrainischen Bug, südwestlich Pogrebischtsche und im Raum östlich Tarnopol sind schwere Abwehrkämpfe, in deren Verlauf unsere Truppen immer wieder erfolgreiche Gegenangriffe führten, im Gange.

Bei den Kämpfen im Raum von Tarnopol haben sich ein Füsilierbataillon unter Major Balzer und ein Eisenbahnpanzerzug unter Oberleutnant Lorscheid besonders hervorgetan.

Nordwestlich Newel ließ die Wucht der bolschewistischen Angriffe, die wiederum unter hohen feindlichen Verlusten scheiterten, nach.

In den Kämpfen der letzten Tage hat sich im Nordabschnitt der Ostfront das niederländische SS-Freiwilligen-Panzergrenadier-Regiment „General Seyffart" unter Führung des SS-Obersturmbannführers Joerchel besonders bewährt.

Im Landekopf von Nettuno führte der Feind nach starker Artillerievorbereitung mehrere, von Panzern unterstützte Vorstöße, die unter starken feindlichen Verlusten scheiterten. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht.

Fernkampfartillerie bekämpfte den feindlichen Schiffsverkehr vor Anzio und Nettuno, traf einen Transporter und zwang mehrere Schiffe zum Abdrehen.

Nordamerikanische Bomberverbände führten erneut einen Terrorangriff gegen die Stadt Rom durch. In mehreren Stadtteilen entstanden schwere Zerstörungen und Verluste unter der Bevölkerung.

In der vergangenen Nacht griffen deutsche Kampfgeschwader mit guter Wirkung die Hafenanlagen von Neapel sowie feindliche Schiffsziele vor Neapel an. Vier Transporter mit 18 000 BRT wurden schwer getroffen. In Nachschublagern entstanden Zerstörungen und ausgedehnte Brände.

Einige britische Störflugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben auf Orte in Westdeutschland.

Starke Verbände unserer Luftwaffe griffen in der Nacht zum 15. März erneut London an. Der Massenabwurf von Spreng- und Brandbomben rief umfangreiche Zerstörungen und zahlreiche Großbrände im Stadtgebiet hervor.

Im Verlaufe harter Nachtgefechte versenkten deutsche Sicherungsstreitkräfte im Kanal zwei britische Schnellboote und beschädigten ein weiteres so schwer, daß mit seinem Untergang zu rechnen ist. Außerdem wurden zwei Boote in Brand geschossen. Ein eigenes Fahrzeug erhielt einen Torpedotreffer und sank.

„Ein Regen von Brandbomben"

dnb **Stockholm,** 16. März. London hat von neuem die Wucht der deutschen Luftangriffe zu spüren bekommen. Selbst das Reuterbüro, das sonst die deutschen Angriffe zu verkleinern versucht, gibt zu, daß die Londoner die „volle Wucht eines Regens von Brandbomben" zu spüren bekamen und daß u. a. „eine weitere Traube von Brandbomben in der Nähe eines wohlbekannten Regierungsgebäudes niederfiel." Die Aufräumungsmannschaften hätten die ganze Nacht hindurch zu tun gehabt, und in einer Gegend habe sich ein gewaltiger Brand entwickelt.

Die Angreifer waren in größerer Zahl als in der letzten Zeit erschienen, berichtet Reuter in einer weiteren Meldung, in der es u. a. heißt, die Anzahl der Flugzeuge hätte nach Ansicht eines Beobachters mit der Anzahl, die bei den schwersten der letzten Serie der Angriffe zu verzeichnen war, verglichen werden können. Ueber England, so sagt der Bericht weiter, habe eine der gewaltigsten Luftschlachten des Jahres stattgefunden.

„Exchange Telegraph" bestätigt, daß die Zahl der angreifenden deutschen Flugzeuge vermutlich größer gewesen ist als im Durchschnitt der letzten Angriffe und etwa der Zahl des größten Luftangriffs im Monat Februar entsprochen habe. Es seien hauptsächlich Brandbomben abgeworfen worden, darunter auch Phosphorbomben. Es wirkt einigermaßen grotesk, wenn „Exchange Telegraph" nach diesen Geständnissen seinen Bericht mit den Worten schließt: „Es kam verschiedentlich zu Brandzwischenfällen."

Gefecht mit britischen Schnellbooten im Kanal

□ **Berlin,** 16. März. **In der Nacht zum 15. März versuchten entlang der Küste des Pas de Calais mehrere britische Schnellbootegruppen den deutschen Küstenverkehr anzugreifen. Durch den tapferen Einsatz unserer Sicherungsstreitkräfte glückten diese Vorhaben in keinem Falle. Die feindlichen Boote wurden laufend schwer beschossen und erlitten, wie der Wehrmachtbericht vom 15. 3. meldete, empfindliche Verluste.**

Kurz nach Gefechtseröffnung erhielt vor Dünkirchen ein eigenes Fahrzeug von den aus einer Dunstschicht heraus angreifenden britischen Schnellbooten einen Torpedotreffer und sank. Infolge des starken deutschen Abwehrfeuers drehten die feindlichen Boote, ohne ihren Angriff fortzusetzen, sofort wieder ab und wurden dabei mit allen Waffen so wirksam beschossen, daß eines von ihnen in Brand geriet. Kurz vor Mitternacht versuchte der Gegner zwischen Kap Gris Nez und Calais einen neuerlichen Angriff, zu dem er sich in zwei Gruppen aufgeteilt hatte, um gleichzeitig von der Land- und Seeseite her den Angriff vorzutragen. Begünstigt durch den sofort gut liegenden Schein der Leuchtgranaten konnte dieser Zangenangriff unter Einsatz aller Waffen im Keime erstickt werden. Von mehreren Feuerstößen getroffen, explodierte dabei ein britisches Torpedoschnellboot mit einem über 50 m hohen Rauchpilz, so daß nach dem Abzug des Qualms nichts mehr von ihm zu sehen war. Ein weiteres Boot zeigte eine hohe Stichflamme, so daß auch mit dessen Vernichtung gerechnet werden kann.

Nach diesen Ausfällen lösten sich die feindlichen Boote von unseren Fahrzeugen und gerieten unmittelbar darauf in den Feuerbereich einer anderen Gruppe deutscher Sicherungsfahrzeuge, die den angeschlagenen Verband erneut in ein Gefecht verwickelten. Auch hierbei konnte unsere sicher arbeitende Geschützbedienung ein Boot so schwer treffen daß es explodierte. Sein Untergang ist mit Sicherheit anzunehmen, konnte jedoch nicht beobachtet werden, weil der Gegner den Schauplatz der Katastrophe durch Einnebeln der weiteren Einsicht entzog.

Alle übrigen am Gefecht beteiligten Schnellboote erhielten beobachtete Treffer der verschiedensten Waffen, die sich vor allem auf einem Boot durch Brandentwicklung auswirkten. Die eigenen Fahrzeuge dieser Sicherungsgruppe erlitten außer leichten Trefferschäden keinerlei Ausfälle und liefen vollzählig in ihren Stützpunkt ein.

König Peter unter dem Diktat des Kremls

Er soll die Kronrechte an den „Befreiungsausschuß" abtreten, den Tito dirigiert

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

ii **Agram,** 16. März. **Der sogenannte Außenminister des kommunistischen „jugoslawischen Befreiungsausschusses", Dr. Smodlaka, ist jetzt aus Bari, wo er sich zuletzt zu Besprechungen mit dem Sowjetbotschafter Wyschinski aufgehalten hat, als der Sonderbeauftragte Titos in London eingetroffen. Von irgendwelchen Verhandlungen mit dem Exkönig Peter und der Kairoer Emigrantenregierung Puritsch kann aber nach den hier vorliegenden Informationen überhaupt nicht die Rede sein, denn Smodlaka ist nur der Ueberbringer ultimativer Forderungen des Sowjetmarschalls bzw. des Kremls, die von vornherein eine Modifikation ausschließen.**

Danach wird zwar kein Wert auf einen formellen Kronverzicht Peters gelegt, aber verlangt, daß der frühere König die ihm verfassungsmäßig zustehenden Kronrechte einem Regentschaftsrat überträgt, der von dem erwähnten „Befreiungsausschuß" Titos eingesetzt werden soll. Er selbst muß sich verpflichten, sich während dieser Zeit jeder politischen Tätigkeit zu enthalten und an einem ihm zugewiesenen Wohnort Aufenthalt zu nehmen. Der Regentschaftsrat übt die ihm übertragenen Funktionen aus, bis eine innerhalb einer noch festzusetzenden Frist nach dem Kriege durchgeführte Volksabstimmung über die künftige Staatsform eines wiederaufgerichteten Jugoslawien und damit auch über das Schicksal der Dynastie entschieden hat. Dem Exkönig wird auch das Konzept einer Proklamation vorgelegt, in der er — angeblich im Interesse seines Volkes — diesen Verzicht auf seine Kronrechte als einen freiwilligen Entschluß erklärt und schon heute das Erkenntnis späteren Plebiszits für sich und die Dynastie Karadjeorjevic vorbehaltlich anerkennt. Mit dieser hört natürlich auch die Kairoer Emigrantenregierung Puritsch automatisch zu bestehen auf. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich Churchill die Forderungen des Kremls zu eigen machen wird, da er sich ja in Teheran allen Entscheidungen Stalins in den europäischen Fragen und insbesondere in den Fragen des Balkans unterworfen mußte und ebenso sicher ist wohl auch, daß man in Moskau schon heute nicht daran denkt, dem Exkönig Peter noch einmal die Rückkehr auf seinen Thron zuermöglichen. Die jetzt mit allen Einzelheiten vorbereitete Errichtung einer jugoslawischen Sowjetrepublik wird auch noch von anderen Faktoren abhängig sein als von dem Willen Moskaus und seiner Agenten.

60 000 Bergarbeiter streiken noch

□ **Stockholm,** 16. März. Nach den Zahlen, die nach einer UP-Meldung am Dienstag abend in London zusammengestellt wurden, ergibt sich, daß im Süden von Wales 102 Bergwerke wieder mit der Arbeit begonnen haben, womit gesagt ist, daß 50 000 Bergarbeiter auf ihren Arbeitsplatz zurückgekehrt sind, während 107 Bergwerke noch weiterhin brach liegen, d. h. daß noch 60 000 Bergarbeiter im Streik stehen.



Eine Stadt wird geräumt

Im Rahmen einer Frontverkürzung wird eine Stadt an der Ostfront von unseren Truppen aufgegeben. Als Letztes werden Fernsprecherkabel von den Nachrichtenmännern eingerollt und in Sicherheit gebracht.

PK-Kriegsberichter Knirsch (Sch)

Roosevelt bezeichnet Rom als militärisches Ziel

Unverschämter Versuch, die Schuld an den Taten der Gangster den Deutschen zuzuschieben

ǂ **Genf,** 16. März. **Während die Welt unter dem erschütternden Eindruck der Nachricht über einen neuen schweren Terrorangriff der anglo-amerikanischen Luftgangster gegen Rom steht, gab Roosevelt auf einer Pressekonferenz in Washington bekannt, daß Rom ein militärisches Ziel darstelle.**

Deutlicher als durch diese ungeheuerliche Erklärung kann die Brutalität und der Barbarismus der anglo-amerikanischen Kriegführung nicht bewiesen werden. Der Kriegsverbrecher im Weißen Haus scheint sich nunmehr das Recht zur militärischen Vernichtung Roms nehmen zu wollen.

Um das neue Verbrechen an der Kultur und der Zivilisation zu begründen, stellte der politische Gangster die freche Behauptung auf, Deutschland benutze die Heilige Stadt Rom als militärisches Zentrum, und niemand könne davon überrascht werden, denn es sei nur ein logischer Schritt bei der totalen Kriegführung der Nazis, einer Politik, der nichts heilig sei. Mit einer Heuchelei, die ihresgleichen sucht, behauptet Roosevelt, daß die USA stets peinlich genau darauf achteten, oft mit militärischen Verlusten, religiöse und kulturelle Monumente zu verschonen, und sie würden das auch in Zukunft tun.

Hat Roosevelt die anglo-amerikanischen Schandtaten von Monte Cassino und Castel Gandolfo vergessen, oder glaubt er, durch diese drastische Verleumdung Deutschlands und seiner Wehrmacht die Blutschuld und die Kulturschande von den USA und seinem englischen Verbündeten nehmen zu können? Die Welt weiß, wo die Kulturschänder sitzen, sie hat eine endlose Liste von Kulturverbrechen zur Hand, angefangen vom Kölner Dom bis zur Peterskirche in Rom.

Sollte Roosevelt die versteckte Drohung gegen Rom, die in seiner Erklärung liegt, wahrmachen, d. h. sollte er Rom tatsächlich als militärisches Ziel betrachten, so würde er damit das Maß seiner Verbrechen voll machen und aller Welt ein Beispiel des „amerikanischen Jahrhunderts" geben, das Roosevelt und seine jüdischen Auftraggeber in Washington auf den Ruinen der europäischen Kultur aufzurichten gedenkt.

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz

dnb **Führerhauptquartier**, 16. März. Der Führer verlieh dem SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Fritz von Scholz, Kommandeur einer SS-Freiwilligen-Panzer-Grenadier-Division, am 12. März 1944 als 423. Soldaten das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

SS-Brigadeführer von Scholz hat sich während der Großkampftage im Nordabschnitt der Ostfront fortgesetzt hervorragend bewährt. Seiner Division fiel die Aufgabe zu, die auf Narwa vorstoßenden feindlichen Kräfte aufzuhalten. Im Verlaufe dieser schweren Kämpfe kam es wiederholt zu Krisen, die durch das persönliche Eingreifen und das Beispiel des Divisionskommandeurs immer wieder gemeistert wurden. Er hat die noch junge Division, zumeist aus germanischen Freiwilligen bestehend, zu vorbildlicher Standfestigkeit und Härte mitgerissen. SS-Brigadeführer von Scholz wurde am 9. 2. 1896 in Pilsen als Sohn des Generalmajors Ferdinand von Scholz geboren.

Neue Ritterkreuzträger

dnb **Führerhauptquartier**, 16. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Oberst d. R. Eduard Niemann, Kommandeur eines bayerischen Artillerie-Regiments; geboren am 25. 10. 1893 in Frielingen (Gau Südhannover-Braunschweig), als Sohn des Landwirts N. Oberst Niemann ist von Beruf Landwirt.

Major d. R. Fritz Stürz, Kommandeur eines ostpreußischen Pionier-Bataillons; geboren am 5. 7. 1894 in Korschen (Gau Ostpr.), als Sohn des Bahnassistenten St.

Hauptmann Rudolf Neubert, Bataillonskommandeur in einem Teplitz-Schönauer Grenadier-Regiment; geboren am 8. 9. 1914 in Böhlen (Gau Sachsen), als Sohn des Lehrers N.

Leutnant d. R. René Dollwet, Kompanieführer in einem moselländischen Grenadier-Regiment; geboren am 22. 10. 1922 in Mettlach/Saar (Gau Westmark), als Sohn des Gastwirts D.

Unteroffizier Franz-Joseph Ganssen, Kompanieführer in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren am 24. 12. 1914 in Bochum-Riemke (Gau Westfalen-Süd), als Sohn des Steigers G. Unteroffizier Ganssen ist Polsterer von Beruf.

„So kommt England bestimmt auf den Hund"

‡ **Genf**, 16. März. Der Londoner „Daily Mirror" veröffentlicht eine Karikatur, die eindringlicher als lange Berichte den Ernst des britischen Geburtenproblems anzeigt. Das Bild, das fast eine halbe Seite einnimmt, zeigt ein leerstehendes englisches Landhaus, an dem ein Schild mit folgender Inschrift angebracht ist: „Haus zu vermieten, Kinder unerwünscht, gutsituierte Familien mit Hunden bevorzugt." Links ist ein freundlich blickendes Schoßhündchen zu sehen, während die rechte Seite das enttäuschte Gesicht eines kleinen Kindes zeigt. Die Unterschrift zu diesem Bild lautet: „So kommt England bestimmt auf den Hund."

Wie eine Bombe wirkte der Stalin-Badoglio-Bund

Man hatte in New York eher an eine Beseitigung des Badoglio-Systems geglaubt

Telegramm unseres ständigen Mitarbeiters

dp **Stockholm, 16. März. Die diplomatische Anerkennung Badoglios durch die Sowjetunion zu einem Zeitpunkt, wo nur ein Waffenstillstand abgeschlossen ist, und wo England und die Vereinigten Staaten gerade erwogen, ob sie den Verrätermarschall und Exkönig Viktor Emanuel absetzen sollten oder nicht, hat in London und in Washington erhebliches Aufsehen erregt. Wie eine Bombe, so berichten am Mittwoch vormittag die schwedischen Korrespondenten aus New York, sei die Nachricht unter den amerikanischen Linksradikalen eingeschlagen, die schon lange den Rücktritt Badoglios erwartet hatten und von Roosevelt verlangten, daß er ihn beseitigte, damit er die Beziehungen der Vereinigten Staaten zur Sowjetunion nicht störe.**

Der diplomatische Mitarbeiter der „Times" gibt jedenfalls offen zu, daß man sich auf britischer und amerikanischer Seite überrascht fühlen müsse. Er meint „die interalliierte Zusammenarbeit kann, wie man sieht, auch weiterhin noch ausgedehnt werden, selbst auf Gebiete, wo die Alliierten eine aus dem Uebereinkommen von Moskau und Teheran folgende gemeinsame Politik führen." Mit anderen Worten, die Uebereinstimmung in den großen Richtlinien hat genügt, Stalin davon abzuhalten, England in den Details Sorgen zu machen. Der politische Mitarbeiter der liberalen Londoner „News Chronicle" Bartlett, der wochenlang von Churchill verlangt hatte, er möge auf die Wünsche der Sowjetunion vor allem in bezug auf die zweite Front genauer eingehen, scheint jetzt seiner prosowjetischen Orientierung einige ergänzende Charakterzüge hinzufügen zu wollen. Er schreibt: „Die Erfahrungen Englands in der Behandlung von Völkern und politischen Problemen ist so groß, daß man der britischen Politik nicht zumuten sollte, aus Selbstlosigkeit sich zurückzuhalten, selbst wenn eine Initiative Londons die Einigkeit zwischen den alliierten Großmächten vorübergehend erschweren sollte." Die persönlichen Beziehungen zwischen Stalin, Roosevelt und Churchill erklärt Bartlett natürlich für gut, aber er ist nicht zufrieden mit der Achtung, die das gemeinsame britisch-amerikanisch-sowjetische Europa-Komitee in London, das nach der Reise des Außenministers Eden nach Moskau errichtet worden ist, bisher zu leisten Gelegenheit hatte. Er behauptet, die britische Regierung hätte sich sehr angestrengt, seine Tätigkeit fruchtbar zu gestalten und deutet an, die Sowjets hätten dabei wenig Hilfe geleistet. Bartlett schlägt vor, daß künftig die Richtlinien der britischen Politik so deutlich festgelegt würden, daß auch Moskau sich nicht über sie täuschen könnte, und außerdem wünscht er, daß den existierenden interalliierten Organisationen, vor allem also dem Londoner Europa-Komitee mehr Autorität zugebilligt werde. Drittens aber sei es notwendig, daß Außenminister Eden sich ausschließlich auf seine außenpolitische Tätigkeit konzentriere und seinen Nebenberuf als Sprecher der Regierung vor dem Unterhaus aufgebe.

Auch USA ist verärgert

ll **Genf**, 16. März. Das Mittelmeer wird täglich in stärkerem Maße zum Zankapfel der sich konkurrierenden Großmachtpolitik Washingtons, Londons und Moskaus. In die ohnehin durch die gleichzeitigen amerikanisch-englischen und russischen Ansprüche auf das Mittelmeer gespannte Atmosphäre platzt jetzt der sowjetrussische Theatercoup der Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit dem Badoglioregime. Die Ueberraschung in London und Washington ist amerikanischen Korrespondenten zufolge komplett. Mit der plötzlichen Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen dem Kreml und Bari hat Sowjetrußland sich über die mit den Westalliierten eingegangenen Vereinbarungen, einer vorherigen Konsultation in allen internationalen politischen Fragen, hinweggesetzt. Dementsprechend ist die Verärgerung im Staatsdepartement und im Foreign Office groß und nur mit Schwierigkeiten gelingt es in Washington und London die ganze Enttäuschung zu verbergen. Der neue Theatercoup des Kreml hat in neutralen Beobachterkreisen stärkstes Aufsehen erregt und findet auch sein Echo in der schweizerischen Presse. So schreibt die „Suisse", um nur ein Beispiel zu erwähnen, Sowjetrußland suche sich den Westalliierten gegenüber Vorteile in Süditalien zu sichern.

Wachsende Kriegsmüdigkeit in England

‡ **Genf**, 16. März. Anzeichen von Kriegsmüdigkeit, vorwiegend in der englischen Arbeiterschaft, findet man in letzter Zeit mehr und mehr in allen möglichen Berichten der englischen Zeitungen und Zeitschriften. Sie bestätigen, wenn auch nur in einem begrenzten Maße, wie aus britischen Kreisen verlautet, daß der eigentliche Grund für die großen Bergarbeiterstreiks in England und Schottland der Hunger und das daraus folgende Nachlassen der Kräfte sei. Daraus erklärt sich auch, daß es den britischen Stellen derart schwer fällt, die streikenden Bergarbeiter geschlossen zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen. Alle in diese Richtung zielenden Bemühungen seien bisher nur ein Bruchwerk geblieben.

Bei der Eröffnung eines Heimes in Tadworth am vergangenen Sonnabend erklärte Bewin, Englands Arbeitsminister, es tue ihm leid, daß die Belastungen, die das britische Volk in diesem Krieg ertragen müßte, nicht immer vollauf gewürdigt würden. Es fehle an Fetten, Eiweiß und anderen Nahrungsmitteln, während das Volk schwer arbeiten müsse, um die Produktion auf der Höhe zu halten. Das britische Volk müsse täglich lange Stunden arbeiten, und zwar weitaus länger als in Friedenszeiten. In bestimmten Perioden des Krieges habe man 60 bis 70 Stunden in der Woche durchschnittlich arbeiten müssen, und selbst im fünften Kriegsjahr noch sei der Arbeitsstundendurchschnitt in der Woche 55 Stunden.

Die gesamten Schrecken des Krieges, schreibt die englische Wochenschrift „Spere", hätten inzwischen ihren Stempel ins Gesicht eines jeden Bekannten, den man in England treffe, aufgedrückt. Die Widerstandskraft lasse nach, während der Standard der Moral, der Ordnung und Disziplin gesunken sei. „Glaube, Hoffnung und in einigen Fällen sogar der Mut setzten aus, da die Kriegsmüdigkeit wächst."

Schwarze Wochen der Anglo-Amerikaner

□ **Stockholm**, 16. März. Die alliierten Rückschläge scheinen periodisch zu erfolgen. In der vorletzten Woche, als es schlecht für die Verbündeten auf dem Nettuno-Brückenkopf stand, sei es, so schreibt der Londoner „Daily Expreß", die Unglückswoche der Armee gewesen. Darauf folgte eine Woche, in der London unter dem Feuer der deutschen Luftwaffe lag — die schwarze Woche der britischen Luftabwehr. Die letzte Woche scheine die schwarze Woche der alliierten Diplomatie gewesen zu sein, denn fünf neutrale Staaten oder Regierungen, die vorgäben, neutral zu sein, seien mit großer Entschiedenheit aufgetreten und hätten sich sogar grob den Alliierten gegenüber benommen.

USA-Soldaten und Juden stehlen um die Wette

„Unsere Lait" richten „Zwangsanleihen" ein und begaunern die Italiener

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

sa **Norditalien**, 16. März. **Die anglo-amerikanische Militärverwaltung in Süditalien hat alle Hafenbehörden aufgefordert, eine scharfe Kontrolle auszuüben und insbesondere darauf zu achten, daß keine Zivilpersonen an Land kommen, die dem Ansehen der Besatzungstruppen schaden könnten.**

Welche Zivilpersonen könnten wohl dem Ansehen der alliierten Truppen schaden? Man hat es nicht ausgesprochen, aber die Schlußfolgerung ist logisch, daß es sich hier nur um „nordamerikanische Geschäftsleute" handeln kann, das heißt um frühere italienische Juden, die die USA-Staatsangehörigkeit angenommen haben, und jetzt unter allen möglichen Vorwänden wieder nach Italien zurückkehren, um die Konjunktur auszunutzen. Es muß schon weit gekommen sein, wenn ein liberales süditalienisches Blatt dieser Tage schreiben konnte, die Zahl der „ausländischen Schieber" erschweren die Rückkehr zu normalen Umständen ganz erheblich. Wie groß die Zahl der eingewanderten Juden ist, läßt sich nicht feststellen, die Schätzungen lauten bei Neapel auf rund 1000, was in Anbetracht der Tatsache, daß es sich durchweg um Strohmänner von USA-Kapitalisten handelt, sehr beachtlich ist.

Daß sie dem Ansehen der alliierten Truppen schaden, geht aus einigen Prozessen hervor, die demnächst in verschiedenen Städten stattfinden werden. In den meisten Fällen lautet die Anklage auf Unterschlagung und Bestechung. Britisch-amerikanische Etappenkommandanten stahlen aus den Lägern Lebensmittel und verschoben sie an ihre jüdischen Auftraggeber, die sie weiter verhandelten. Dasselbe geschah mit Bekleidungsgegenständen aus Heeresbeständen. Doch das sind die Geschäfte der kleinen Schieber. Die Mittelsmänner der jüdischen Banken in den Vereinigten Staaten befassen sich nur mit größeren Geschäften, so zum Beispiel mit dem Ankauf von süditalienischen Banken, wertvollen Grundstücken und Aktien. Schon jetzt sind alle Aktien der Straßenbahngesellschaften in Neapel, verschiedene Elektrizitätswerke in Süditalien, Wasserwerke von Terrino und die Vesuvbahnen in USA-Besitz übergegangen. Der neueste Trick, wertvolle Kunstgegenstände in die Hand zu bekommen, wurde ebenfalls von USA-Juden gefunden. Sie richten Zwangsanleihen ein, in denen Wertgegenstände mit Dollar und Pfunde beliehen werden. Bei dem berechtigten Mißtrauen der Bevölkerung gegen das Papiergeld der Badoglioregierung und das Okkupationsgeld der Militärverwaltung entschlossen sich viele Familien, Kunstwerke zu versetzen oder zu verkaufen. Der Pfandschein lautet auf drei Monate, aber eine Klausel, die fast jeder übersieht, lautet: Wenn nicht innerhalb von vier Monaten ein Fünftel der geliehenen Summe zurückbezahlt wird, verfällt das Pfand. Auf diese Weise gelang es den jüdischen Mittelsmännern, Millionenwerte für billiges Geld in ihren Besitz zu bringen, und in die Vereinigten Staaten weiter zu verschieben. Die kommunistische Stadtverwaltung von Neapel, an deren Spitze der kommunistische Oberbürgermeister Reale steht, hat bisher nicht das geringste getan, um diesem Betrug Einhalt zu bieten.

Wie Wischinski Süditalien „demokratisierte"

Mit jüdischer Gerissenheit verteilte er Lebensmittel und Kleidung

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

sa **Norditalien**, 16. März. **In den maßgebenden italienischen Kreisen hat der Entschluß Badoglios, die diplomatischen Beziehungen mit der Sowjetregierung aufzunehmen, nicht überrascht, denn er hatte, wie man hier feststellt, mit dem Sowjetabgeordneten im Italien-Ausschuß, Wischinsky, in der letzten Zeit aufs engste zusammengearbeitet.**

Die Bereitwilligkeit, mit der man in Moskau seinen Wünschen entgegenkommt, kann ebenso wenig überraschen, denn die Bolschewisierung Süditaliens verspricht auf diese Weise sehr viel bessere Aussichten. Wie stark der sowjetische Einfluß in den besetzten Gebieten im Laufe der letzten Monate gewachsen ist, geht aus den täglichen Meldungen hervor. Wischinsky, der nach einer Meldung aus Neapel nach erfolgreicher Abwicklung seiner Mission durch einen anderen bewährten Sowjetagenten, den Moskauer Vertrauensmann im sogenannten „Befreiungsausschuß von Algier", Botschafter Bogomolow, ersetzt werden soll, war Ende November mit einem großen Stab von Mitarbeitern eingetroffen, nahm seinen Sitz zunächst in Algier, wo er eingehende Besprechungen mit den Führer der neu ins Leben gerufenen kommunistischen Partei Italiens hatte und flog dann beim Hauptquartier in Neapel auf. Der ehemalige Generalstaatsanwalt der Sowjetunion, arbeitete zunächst in dieser Weise gegen Badoglio und Viktor Emanuel, die sich lange Zeit vergeblich um seine Gunst bemühten, bis schließlich ein stillschweigendes und nicht offizielles Uebereinkommen getroffen wurde. Mit Billigung Badoglios konnte Wischinsky ungestört an der Bolschewisierung Süditaliens arbeiten. 50 Mitarbeiter bereisten die Städte und das Land, sammelten Material, gaben Vorträge, verteilten zersetzende Schriften und Flugblätter, Badoglio hatte die Anweisung gegeben, ihn gewähren zu lassen. Er arbeitete mit allen Mitteln. Zulauf aus den unteren Schichten verschaffte er sich durch Verteilung von Lebensmitteln an Personen, die nachweisen konnten, daß sie über keinerlei Vermögen verfügten. Seine „proletarische Hilfsorganisation" verfügte sehr zum Aerger der anglo-amerikanischen Militärbehörden über große Mengen von Nahrungsmitteln und Bekleidungsgegenständen. Sie waren fast durchweg amerikanischen Ursprungs und wurden von der Sowjetbotschaft in Algier in Massen aufgekauft. Ueberallhin, bis in die kleinsten Dörfer, kamen die großen mit Hammer und Sichel geschmückten Lastwagen, die von der hungernden Bevölkerung mit Begeisterung begrüßt wurden. Auch in den Kasernen verschafften sich die Hilfsorganisationen Zutritt. Wischinskys Mitarbeiter waren überall. Ihre Aufgabe, das demokratische Ansehen mit allen Mitteln zu schädigen, dürfte ihnen fast restlos gelungen sein, die Bolschewisierung der Volksmassen dagegen nicht, wie ausländische Beobachter feststellen.

Daß der Entschluß Badoglios aus rein egoistischen Gründen erfolgte, steht nach hiesiger Ansicht fest. Er, der noch vor kurzem erklärt hatte, er denke nicht daran, eine antikapitalistische Politik zu treiben und sogar noch theatralisch vor wenigen Tagen mit seinem Rücktritt gedroht hatte, wenn die italienischen Schiffe an Sowjetrußland ausgeliefert würden, warf sich in die Arme Stalins, um seine schwer erschütterte Stellung zu retten.

Ritterkreuzträger starb den Heldentod

□ **Berlin**, 16. März. Oberst d. R. Otto Alberts, der am 22. Februar 1893 in Wesel als Sohn eines Kaufmanns geboren wurde, erhielt nach seinem Heldentod das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für umsichtige Führung und persönliche Tapferkeit bei den Kämpfen südwestlich Newel im November des vergangenen Jahres.

Oberst Alberts, der von Beruf Studienrat war, stand damals mit seinem norddeutschen Grenadier-Regiment starken feindlichen Kräften gegenüber. Als die Sowjets in die rechte Flanke seiner Stellung eingebrochen waren, führte Oberst Alberts aus eigenem Entschluß mit taktischem Geschick seine Grenadiere in voller Ordnung auf eine weiter rückwärts gelegene Absperrlinie. Zehn Stunden wurde diese gegen wütende Angriffe der Sowjets gehalten, bis Verstärkung herankam. Oberst Alberts war in diesen Kämpfen die Seele des Widerstandes. Schwerverwundet starb der einsatzfreudige Offizier im Dezember des vergangenen Jahres den Heldentod.

„Ein stinkendes Nestei"

□ **Berlin**, 16. März. Wie es in dem Staat aussieht, der angeblich bei uns die Freiheit wieder herstellen will, wie er insbesondere seine Soldaten und ihre Angehörigen behandelt, verdeutlichen Leserzuschriften an den „Daily Herald" zur Ablehnung einer angemessenen Erhöhung der Bezüge der britischen Soldaten und ihrer Angehörigen durch die Regierung Churchills.

Einer der Leser des Blattes schreibt:

„Die Abfindung für unsere Soldaten ist ein stinkendes Nestei. Es stinkt von der Gemeinheit unserer Regierung."

„Die Familienunterstützungen sind absolut unzureichend," äußert eine Leserin „und wir Frauen müssen uns demütigen und bei Wohltätigkeitsorganisationen um alte Schuhe für unsere armen Kinder bitten."

Ein englischer Soldat wiederum stellt fest:

„Wenn ich im Kampf getötet werde, dann werden meine Witwe und meine Kinder fürs ganze Leben bestraft. Andere aber bleiben zu Hause, weil sie angeblich von „nationaler Wichtigkeit" sind und machen ein Vermögen. Dann geben sie ein paar tausend Pfund für unsere Witwen und Waisen und werden dafür geadelt."

„England verliert die Besten der Nation"

‡ **Vigo**, 15. März. „Es ist noch nicht entscheidend bewiesen, ob das Luftbombardement die beste Methode des Angriffs ist", stellt Cyrill Falls in einem Artikel in der „Illustrated London News" fest. Cyrill Falls stellt fest, daß die Armee an der notwendigen Ausweitung gehindert wurde und sich immer mit den Zweitbesten begnügen müsse, da die besten Soldaten von der Luftwaffe aufgesogen würden. Bei der Beurteilung der Verluste müsse man sich vor Augen halten, daß Soldaten von höchster Qualität verloren gehen. Jedes Land bringe aber nur einen geringen Prozentsatz hochwertigen Nachwuchses für die schwierigen und gefährlichen Aufgaben des Luftkrieges. Cyrill Falls meigert sich dann, den Angaben des Pressedienstes des britischen Luftfahrtministeriums über die Erfolge dieser Nachtbombardements kritiklos Glauben zu schenken.

„Keine unabhängigen Staaten in Europa mehr"

□ **Stockholm**, 15. März. Die „New York Times" schreibt, einer New Yorker Eigenmeldung von „Dagsposten" zufolge, „es sei nicht die Aufgabe der Vereinigten Staaten, Sowjetrußland vorzuschreiben, wie die polnische Grenze gezogen werden solle.

Durch dieses erneute rückhaltlose Bekenntnis zur Bolschewisierung Europas, für die man Stalin schon in Teheran freie Hand gelassen hat, wird den kleinen unabhängigen Staaten Europas nochmals in zynischer Weise unmißverständlich von dem New Yorker Blatt erklärt, daß es dann keine kleinen unabhängigen Staaten mehr gebe.

Der Finkenschlag als Frühlingsbote

Ein Wetterprophet, auf den man sich verlassen kann

Zu den ersten Vorboten des Frühlings gehört der Finkenschlag, der auch bei Eis und Schnee nicht auf sich warten läßt.

Der nur sperlingsgroße Buch- oder Edelfink gehört mit seiner roten „Hemdbrust" und schmucken schwarzweißen Flügelzeichnung zu unseren beliebtesten Singvögeln. In Gärten, Parkanlagen und Wäldern treibt er von Anfang März bis Ende Oktober bei uns sein munteres Wesen. Vielfach pflegt er jedoch auch in Deutschland zu überwintern, was vor allem für die Männchen zutrifft. Als Wetterprophet genießt der Buchfink seit vielen Generationen größte Volkstümlichkeit. Ganz deutlich ist sein Lockruf, ein helles „pinkpink", von seinem „Regenruf" „rätsch-pink-pink" zu unterscheiden. Manchmal kündigt der Buchfink jedoch auch mit „schütt-schütt" einen bevorstehenden Witterungsumschlag an. Die moderne Ornithologie hat sich natürlich mit der Deutung und Nachprüfung dieser Laute eingehend beschäftigt. So konnten in den letzten Jahren in Galizien durch Dr. O. Kraus von neun Wetterverschlechterungen, Auftreten oder Durchzug von Schauern und Wärmegewittern, sieben am Ruf des Finken frühzeitig erkannt werden.

Der Vogel ist aber auch durch seinen Gesang „berühmt" geworden, der verschiedene Schläge zeigt. Man kann die ersten Vortakte dazu schon vernehmen, wenn im Kampfe zwischen Frühling und Winter der erstere sich noch nicht durchgesetzt hat. Von vereisten Bäumen oder Dachfirsten, mitten im Schneegestöber und pfeifendem Sturmwind, jubilieren die männlichen Buchfinken, die sich mit den gewöhnlich etwas später aus dem Süden zurückkehrenden Weibchen wiedervereinigen wollen. Früher wurden diese Vögel wegen ihres melodischen Gesanges, der aus zwei regelmäßig abgeschlossenen Strophen besteht, gerne in Gefangenschaft gehalten. Namentlich im Harz, Thüringen und Oberdonau hat man regelrechte „Stars" auf diesem Gebiet herangezüchtet, die von Liebhabern hoch bezahlt wurden. Für die zahlreichen verschiedenen Schläge des Buchfinken erfand man die seltsamsten Namen wie Doppelschlag, Kienöl, tolles Gutjahr, Klapscheid, Putzschere, Ketter, Reitzug, Schmalkalder, scharfer und schlechter Weingesang, Werre und Würzgebührt.

Wenn man schließlich bedenkt, daß das Fleisch dieses Vogels früher als Heilmittel gegen Epilepsi galt, jedoch auch in der Küche hochgeschätzt wurde, kann man sich vorstellen, welchen Nachstellungen er jahrhundertelang ausgesetzt war. Heute ist der Buchfink für uns nur noch „Gesangskünstler" und Wetterprophet, der sich immer mehr daran zu gewöhnen scheint, auf seinen früheren Winteraufenthalt in Südeuropa und Nordwestafrika zu verzichten. Wir können ihn in dieser Absicht unterstützen, indem wir ihm durch regelmäßige Fütterung über die kalte Jahreszeit mit ihrem Mangel an Kerbtieren und Sämereien hinweghelfen.

Bannfluch für Meisenfang

Vogelschutzgesetze schon im 13. Jahrhundert

Als nützliche Schädlingsvertilger standen die Meisen bereits im Mittelalter unter besonderen Schutzbestimmungen.

Der Vogelschutz ist heute in den meisten Ländern eine Selbstverständlichkeit. Noch vor fünfzig Jahren aber dachte man sehr verschieden darüber. Der viel verbreitete Vogelfang, der besonders in südlichen Ländern sich bis in die neuere Zeit erhielt, war das beste Beispiel dafür. Demgegenüber aber gab es schon in früheren Jahrhunderten Bestimmungen, die dem besonderen Schutz nützlicher Vogelarten dienten. Dazu gehören in erster Linie die besonders in Deutschland gültigen Meisenschutzgesetze des 13., 14. und 15. Jahrhunderts.

In einer lateinischen Handschrift aus dem zweiten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts, die den Titel trägt „Weistum der öffentlichen und gutsherrlichen Gerechtsame eines Erzbischofs von Trier" heißt es im 11. Abschnitt in deutscher Uebersetzung „Wenn jemand durch Lockpfiff oder auf eine andere Weise den Vogel fängt, der gemeiniglich Meise genannt wird, der soll des Bannes schuldig sein." In einer anderen Bestimmung, die sich auf den Waldschutz des bei Lahnstein beginnenden Waldes Spurginberg (Sporkenburg) bezieht, heißt es: „Wenn ein Vogelsteller diesen Wald betritt, so soll er für keine Art Vogel (Strafe) zahlen, wenn er nicht eine Meise fängt, die Bannmeise heißt, und für die soll er 60 Solidi zahlen, wie für einen Hirsch."

Fast überall wird der Meisenfang mit besonders schweren Strafen bedroht. Im Mainzer Gebiet erschien 1324 eine Verordnung, die besonders die Kohlmeise zu schützen suchte. „Wer eine kolemeise fienge mit limen (Leimruten) oder mit slagegarn (Schlaggarnen, Netzen), der sal uferne Herrn geben eine falbe henne mit sieben hünkeln (Hühnchen, Küken) und hait zwo mark verbrochen zu frevel". Und schließlich noch ein Schutzgesetz der Stadt Kreuznach. Es lautet: „Wer eine sterzmeise fahet, der um leib und guet, undt in unseres herrn ungnadt."

Man weiß heute, daß im Mittelalter alle Rechte am Walde durch besonders strenge, oft grausame Strafen geschützt wurden. Im Zusammenhang damit dürfte man die Nützlichkeit der Meisen früh erkannt und deshalb auch sie unter besondere Schutzbestimmungen gestellt haben.

Wir hören im Rundfunk

Donnerstag: Reichsprogramm: 8—8.15: Zum Hören und Behalten: Faust — vom Volksbuch bis Goethe. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15—15: Unterhaltsame Musik altböhmischer Meister. 15—15.30: Aus den slawischen Tänzen von Dvorak. 15.30—16: Kammermusik von Schubert, Schumann, Brahms u. a. 16—17: Querschnitt durch Smetanas Oper „Die verkaufte Braut". 17.15—18.30: Traditionsmärsche der Sudetendeutschen. 18—18.30: Böhmische und mährische Volkslieder. 18.30—19: Der Zeitspiegel. 19.15—19.30: Frontberichte. 19.45—20: Hansfriedrich Blunck „Handwerk unserer Vorzeit. 20.15—22: Abendkonzert mit Werken von Smetana, Mozart und Dvorak. Es spielen die Berliner Philharmoniker unter Leitung von Wilhelm Furtwängler, das Deutsche Philharmonische Orchester Prag, Leitung Joseph Keilberth, die tschechische Philharmonie, Leitung Rafael Kubelik. — Deutschlandsender: 17.15—18.30: Sinfonische und Solistenmusik von Beethoven, Mozart, Bach u. a. 20.15—22: Ein unterhaltsamer Abend bei Franz Lehar.

Die Gärten warten

Die kleinen Schrebergärten am Rande der Stadt und die vielen Gärtchen rings um die kleinen Siedlungshäuser liegen still in der Winterruhe. Aber es ist eine Ruhe, von der man weiß, daß sie nicht mehr lange dauern wird. Der Abschied vom Winter rückt immer näher.

Die Beete liegen still und verlassen, zum Teil sind sie schon umgegraben, zum Teil mit Reisig oder Laub zugedeckt. Ihre Ränder haben sich ein bißchen verwischt — ein paar Wochen später wird der Spaten wieder haarscharf den Rand jedes Beetes abstecken. Die Obstbäume stehen noch kahl und blattlos, aber an ihren Zweigen sitzen doch schon die Knospen, in denen warm eingepackt bereits die jungen Triebe ruhen, bereit, bei den ersten wirklich warmen Sonnenstrahlen die winterliche Hülle zu sprengen.

Nichts aber könnte mehr daran erinnern, daß es mit jedem Tag einen Schritt näher dem Frühling entgegengeht, als die Vögel, die sich schon munter in den Zweigen der Bäume und in dem Weinspalier am Hause oder an der Laube tummeln. Natürlich führen dabei die Spatzen das große Wort, und ihr lautes Geschilpe läßt andere nicht recht zu Worte kommen, aber manchmal hört man doch den hellen fragenden Ruf der kleinen Meise, die im Birnbaum schaukelt und am Nachmittag, wenn der Tag sich schon langsam der Dämmerung entgegenneigt, klingt vom Dachfirst das Lied der Amsel in den hellen Himmel, und es ist, als wollte sie damit den Frühling rascher herbeilocken.

Manchmal, am Spätnachmittag oder am Wochenende, sieht man irgendwo einen Mann oder eine Frau nachdenklich im Garten stehen und mit Denkerstirne die Beete betrachten. Dann weiß man, daß hier bereits Bepflanzungspläne für die kommenden Wochen entworfen werden, daß vor den Augen des Gartenbesitzers schon die jungen Radieschen und Kohlrabi aus dem Boden sprießen. Bald ist es so weit. Der Kalender sagt: „In einer Woche ist Frühling!"

„Soldaten sammeln für das WHW"

Heimat und Front — ein Wille, ein Glaube — eine Tatbereitschaft

Junglitersterben in der Kaninchenzucht

Seine Ursache und seine Verhütung

Bei der planlosen Ausbreitung der Kaninchenhaltung während des Krieges ist es nicht verwunderlich, wenn immer wieder Klagen über das Massensterben der Jungtiere laut werden. Auch die Haltung der Kaninchen erfordert eine gewisse Erfahrung, um vor größeren Verlusten bewahrt zu bleiben.

In den meisten Haushaltungen werden zu viel Kaninchen gehalten. Sie sind der vorhandenen wirtschaftseigenen Futtergrundlage nur in den seltensten Fällen angepaßt. Die Zahl der Tiere geht über die normalen Grenzen der vorhandenen Küchen- und Gartenabfälle, Futter von Wegrändern und Feldrainen (nicht Kleefelder usw.) hinaus. Werden diese vielen Tiere dennoch einigermaßen gut gefüttert, so ist dies nur möglich, wenn Nahrungsmittel zur Verfügung gestellt und somit der menschlichen Ernährung entzogen werden.

Ist die Fütterung jedoch eine unausreichende, dann können nur unausreichend ernährte und somit magere Häsinnen zur Zucht eingesetzt werden, die dann infolge ihres schlechten Futterzustandes kümmerliche Jungtiere werfen, denen die Mutter nur sehr wenig Milch zur Verfügung stellen kann. Diese Jungtiere versuchen schon mit 12 bis 14 Tagen das Nest zu verlassen, sehen struppig aus und zeigen ein kümmerliches Körperwachstum. Verluste gibt es fast täglich.

Ist der Wurf restlos eingegangen, dann wird die Häsin wieder belegt und nach 30 Tagen krabbelt es wieder im Nest. Dieser Raubbau in der Zucht fordert weitere Opfer.

Weitere Verluste zeigt die Kaninchenhaltung auf Grund der schlechten Stallungen. Sie sind vielfach zu klein, unsauber und überfüllt.

Das Jungtiersterben in der Kaninchenzucht wird nur dann auf ein Mindestmaß beschränkt bleiben, wenn folgende Punkte beachtet werden.

1. Halte nicht mehr Kaninchen, als auf Grund der wirtschaftseigenen Futtergrundlage ordentlich ernährt werden können. Man rechnet etwa zwei Zentner Küchen- und Gartenabfälle, und 40 bis 50 kg Heu für ein Kaninchen mit etwa 4 kg Lebendgewicht für ein Jahr. Wo diese Futtermengen nicht vorhanden sind, und wo vor allen Dingen Heu den Tieren nicht gereicht werden kann, da ist die Kaninchenhaltung nicht am Platze.

2. Halte Kaninchen nur in großen hellen und trocknen Ställen. Die Mindestmaße für einen Kaninchenstall betragen 80 cm Breite, 80 cm Tiefe und 60 cm Höhe. Die Vorderfront soll aus Drahtgewebe hergestellt sein, der Boden dicht und trocken, Draht- und Holzroste, darunter Torf oder ein guter Abfluß, haben sich bestens bewährt. Sauberkeit in den Stallungen ist Grundbedingung für die Gesunderhaltung der Tiere. Jede Woche muß einmal der Kaninchenstall gesäubert werden.

3. Stelle nur gesunde, kräftig entwickelte Tiere zur Zucht ein. Diese Forderung setzt voraus, daß aus den früheren Würfen die 10 Wochenjungen, frühwüchsigsten und lebenskräftigsten Tiere zur Zucht zurückgelassen werden und nicht in den Kochtopf wandern. Nur zweifelhafte Tiere sollen Kochtopfaspiranten sein.

4. Regelmäßige Säuberung der Ställe und Futtergefäße und gründliche Säuberung des Futters verhüten sehr viele Verluste. Küchen und Gartenabfälle, Grünfutter, Rüben, die mit Erde, Schimmel usw. behaftet sind, müssen gründlich gereinigt werden.

5. Füttere regelmäßig — dreimal täglich — und tränke täglich, und trage Sorge, daß Heu den Kaninchen dauernd zur freien Verfügung steht.

Füttere in erprobten Gefäßen um Raufen und Verluste durch Herauszerren und Beschmutzen auf ein Mindestmaß zu beschränken.

6. Sondere kranke Tiere sofort ab und schlachte sie. Eine Behandlung erkrankter Kaninchen lohnt nicht. Ställe, in denen erkrankte Tiere waren, sind gründlich mit heißer Sodalösung auszuwaschen.

Wenn diese Punkte beachtet und die Kaninchenhaltung mit Lust und Liebe durchgeführt wird, dann werden Verluste ausbleiben und wirtschaftliche Erfolge das Ergebnis sein.

Aufforderung

Auf Grund des Gesetzes über die Hitler-Jugend vom 1. 12. 1936 (RGBl. 1936 I. S. 993) und der dazu ergangenen 1. und 2. Durchführungsverordnung vom 25. 3. 1939 (RGBl. 1939 I. S. 709, 710) wird der gesamte männliche Jahrgang 1927 am Freitag, dem 17. März, zu einem Pflichtappell zusammengefaßt, und zwar in Herne um 9 Uhr in der Turnhalle der Oberschule für Mädchen, Hermann-Löns-Straße. Die Jgg. treten ¼ Stunde vorher in Uniform und anständigem Haarschnitt auf dem Schulhof an. Die Herren Betriebsführer werden gebeten, die Jgg. zur Teilnahme an dem Appell, der als Pflichtdienst gilt, zu beurlauben. Bei Nichterscheinen kann Antrag auf Erzwingung der Jugenddienstpflicht durch polizeiliche Maßnahmen gestellt werden.

Der Oberbürgermeister der Stadt Herne:
Peiter.

Kleine Herner Stadtnachrichten

Eisernes Kreuz. Der Feldwebel Heinrich Middrup, Herne-Baukau wurde mit dem E. K. 2. Klasse ausgezeichnet.

Beförderung. Zum Leutnant befördert wurde der Fahnenjunker Hermann-Günther Neumann, Schlageterstraße 45.

Bestandene Prüfung. Karl-Heinz Baumann, Bahnhofstraße 202, bestand seine Prüfung als Maschinenschlosser mit dem Prädikat Gut.

Unfall. Der Invalide P. aus Herne-Mitte rutschte auf der Treppe seiner Wohnung aus und erlitt beim Fall einen Armbruch. Er mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

Der letzte KLV-Appell. Die Jungen und Mädel aus dem Kreisgebiet im Alter von 10 bis 14 Jahren, die die Abreise für die Kinderlandverschickung erwarten, versammelten sich gestern nachmittag in großer Zahl am HJ-Heim, an der Jean-Vogel-Straße um die letzten Anweisungen entgegenzunehmen. Dabei wurde ihnen Rat für die Fahrt gegeben.

Tod auf der Straße. Gestern vormittag wurde ein älterer Mann in der Hermann-Löns-Straße von Unwohlsein befallen. Passanten sorgten für die Unterbringung in einem Nachbarhaus, wo jedoch nur noch der Tod festgestellt werden konnte.

Die Artilleriekameradschaft Herne trat Sonntag beim Kameraden Sacher zu dem Monatsappell an, der vom Kameradschaftsführer Kusemann mit einem kurzen Vortrag über die Lage an den Kriegsfronten eingeleitet wurde. Nach dem Gedenken der verstorbenen Kameraden und der gefallenen Helden standen die neuen Satzungsänderungen im Mittelpunkt der Beratungen. Außerdem wurden die bevorstehenden Sommerarbeiten zur Erörterung gestellt.

Ritterkreuzträger Major Rüngeler in Herne

Am Montag hatte die Gefolgschaft der Zeche „Friedrich der Große" und am Dienstag die Gefolgschaft der „Hibernia" das Glück, den sechsmal verwundeten aus Unna stammenden Ritterkreuzträger Major Rüngeler über seine Erlebnisse von den verschiedenen Kriegsschauplätzen sprechen zu hören. Es war für die Kumpels wirklich eine Genugtuung und Freude solch einen Kämpfer und Panzerknacker, der mit Schneid und Draufgängertum dem Feinde in den allerschwierigsten Situationen zu Leibe ging und vernichtete, überall dort wo er mit ihm in Feindberührung kam, sprechen zu hören. Es gab ihnen aber auch den Beweis der Notwendigkeit, sich auch in der Heimat bis aufs äußerste für die Front einzusetzen, die Nerven zu behalten und so zum Endsiege beitragen zu helfen.

Erhaltung der Abwehrkraft des Selbstschutzes

Entschädigung für Sachschäden nach Fliegerangriffen

Die Heranziehung zur LS-Dienstpflicht im Selbstschutz verpflichtet nach Paragraph 9 Abs. 4 der Ersten Durchführungs-Verordnung zum LS-Gesetz zur gewissenhaften Erfüllung aller Dienstobliegenheiten. Zu diesen Dienstobliegenheiten gehört in erster Linie, daß alle abwehrfähigen und eingeteilten Kräfte bei Luftangriffen für die Schadensbekämpfung in ihren LS-Gemeinschaften bereitstehen. Mithin müssen sich die Führer im Selbstschutz — Führer der Selbstschutzbereiche, — Selbstschutztruppführer, LS-Warte und die zum Selbstschutz herangezogen und eingeteilten männlichen und weiblichen Personen nachts und bei Fliegeralarm in ihrem Selbstschutzbereich oder in ihrer Luftschutzgemienschaft aufhalten.

Die Gewährung einer Entschädigung bei Sachschäden nach Maßgabe der Kriegssachschäden-Verordnung vom 30. November 1940 wird nach Paragraph 6 dieser Verordnung dann beschränkt oder ausgeschlossen, wenn der Entstehung des Schadens ein Verschulden des Geschädigten oder seines Vertreters mitgewirkt hat. Das gleiche gilt, wenn der Geschädigte oder dessen Vertreter es schuldhaft unterlassen hat, den Schaden abzuwenden oder zu mindern. Es besteht somit eine Verpflichtung des Geschädigten, für die Abwendung oder Minderung des Schadens zu sorgen, will er nicht Gefahr laufen, daß sein Anspruch auf Erstattung ganz oder teilweise abgelehnt wird.

In dem regelmäßigen Verlassen seines Hauses unter Nichtbeachtung seiner Luftschutzpflichten kann ein Verschulden eines Geschädigten erblickt werden, da er als Abwesender nicht in der Lage ist, von seiner Seite alles zu tun, den Schaden zu verhindern oder zu mindern. Die Schadens-Verhinderung oder Minderung ist ebenso unmöglich, wenn es der Geschädigte unterlassen hat, Selbstschutzgeräte, insbesondere ausreichende Wasser- und Sandvorräte zur Abwendung des Schadens bereitzustellen. Die Wasservorräte sind für diesen Zweck so zu verstärken, daß alle zur Verfügung stehenden Gefäße voll auszunutzen sind.

Um Mißverständnissen vorzubeugen wird darauf hingewiesen, daß den durch eine amtliche Anordnung aus Berufsgründen oder im Rahmen der Ausquartierung von ihrem Hause, Selbstschutzbereich oder Wohnort abwesenden Volksgenossen das Anrecht auf Erstattung natürlich zugesprochen wird.

Warum Kätzchen geschont werden müssen

An den Weiden haben die Knospen schon die braunen Umhüllungen abgestreift. Die Kätzchen leuchten silbern in den kalten Wintertag hinein und locken zum — Pflücken. Aber dieser Lockung muß man widerstehen, denn die Weidenkätzchen haben im Frühjahr eine wichtigere Aufgabe zu erfüllen, als im Haus für einige Tage eine Vase zu zieren und dann in den Mülleimer zu wandern: Sie liefern den Bienen das tägliche Brot, den Pollen oder Blütenstaub für die vielen Tausenden von Maden, die nun bald in allen Bienenstöcken gepflegt werden. Im Blütenstaub sind nämlich zwei wichtige Stoffe enthalten, die zum Leben der Bienen und zur Aufzucht ihrer Maden unerläßlich sind: nämlich Fett und Eiweiß. Stehen diese beiden Stoffe hinreichend zur Verfügung, d. h. also ist Pollen reichlich vorhanden, dann kann ein Bienenvolk bereits im März mit der Aufzucht der Jungbienen beginnen, und es ist ihm die Möglichkeit gegeben, für Obst- und Rapsblüte ein starkes Heer von Sammlerinnen zu stellen, und darauf kommt es heute mehr denn je an. Die Rabsanbaufläche ist auf rund 600 000 Hektar gestiegen, und für diese ungeheure Fläche müssen auch die erforderlichen starken Bienenvölker bereitstehen. Das ist möglich, wenn sich jeder bemüht, die kätzchentragenden Bäume und Sträucher zu schonen. Schutzbestimmungen sehen bei Kätzchenraub Geldstrafen bis zu RM. 150 vor. Den gleichen Schutz wie die Weidenkätzchen genießen auch Haselkätzchen, sowie alle Kätzchen tragenden Bäume und Sträucher.

Bessere Schulzeugnisse in den Aufnahmegauen

Die Umquartierungen der schulpflichtigen Kinder aus den luftbedrohten Gebieten in weniger gefährdete Gaue hat sich in jeder Beziehung als eine richtige Maßnahme erwiesen. Die Kinder fühlen sich in der Ruhe und Sicherheit nicht nur wesentlich wohler und verzeichnen gesundheitliche Fortschritte, auch das schulische Fortkommen ist besser als in den letzten Monaten in ihrer Heimat, als dort der Schulbetrieb schon manchen Störungen unterworfen war. Die Zeugnisse weisen in der Kriegsheimat wesentlich bessere Zensuren auf als in dem Heimatgau.

Noch ist es Zeit!

In wenigen Wochen wird ein neuer Lehrgang aus der Schule entlassen. Mit dem Verlassen der Volksschule endet für die meisten Jugendlichen eine sorgenlose Zeit. Der Ernst des Lebens beginnt. Auch für die Jungen und Mädel der Mittel- und Oberschulen, in denen sie sich für ihren späteren Beruf bereits gewisse Voraussetzungen angeeignet haben, tritt nun die Frage der Berufswahl heran.

Was willst du werden! Eltern und Geschwister haben sicherlich schon oft diese Frage an den Jungen oder das Mädel gestellt. Obwohl schon alle Jugendlichen ernsthaft an ihren Lebensberuf gedacht haben? Nicht bei allen ist dies der Fall; zu sorgenlos sehen sie der Zukunft entgegen. Manche von ihnen tragen sich mit großen Gedanken. Ob sie es schaffen werden, wird nicht immer gefragt. Die Berufsberatung gibt beste Auskünfte und weist auf diese und jene Berufe hin. Unter diesen befinden sich viele Arbeits- und Aufstiegsmöglichkeiten. Jeder Beruf, der der Wirtschaft, besonders im Kriege dient, braucht Nachwuchs.

Auch die sozialen Frauenberufe sind wichtig. Deutsches Mädel, überlege einmal, ob du dich nicht für eine NS-Schwester eignen würdest. Vielseitig und interessant ist diese Tätigkeit, dankeswert, wenn du anderen helfen kannst. Die mütterlichen Eigenarten, die du schon als kleines Mädchen im Puppenspiel zum Ausdruck brachtest, kannst du später einmal im Beruf als Säuglings- oder Krankenschwester, in der Gemeindepflege und noch später, all das, was du in dieser Ausbildung gelernt hast, im eigenen Haushalt als Frau und Mutter bestens verwerten. Gehe zur nächsten Dienststelle der NSV und lasse dich dort beraten. Noch ist es Zeit!

Aus der Bewegung

NSDAP

Friedrich der Große: Freitag, 18 Uhr, bei Grothaus, Ludwigstraße, 10, Schulungsappell.

Herne-Horsthausen: Sonntag, 10 Uhr, Zellenversammlung der Zellen 5, 6, 7 und 8 bei Brenner, Bertastr. 14.

Herne-Sodingen: Freitag, 18 Uhr, Zellenversammlung der Zellen 7, 8, 9 und 10 bei Multhaupt.

Auf Altenhammer

Roman einer Ehe / Von Dina Ernstberger

38

„Hat er dich getroffen, der Lump?! Massakriert muß er werden! Wart, Kerl, dir wollen wir für das Schießen helfen!" So schrien sie durcheinander.

Peter wehrte ab. „Auf mich hat er nicht geschossen, nur auf den Tyras!" rief er den schreienden Männern zu und deutete auf das zuckende Tier.

Mit einem Wutgeschrei stürzte sich der Michel auf den Fremden. „Schuft, elender, niederträchtiger! Bist mit der Stine noch nicht zufrieden? Warte, meinen Tyras sollst nicht umsonst erschossen haben!"

Fast zu gleicher Zeit gellte ein Ruf vom Hause her und die Christin eilte mit gerungenen Händen an den keuchenden Männern vorbei auf die Straße. Auf einmal war alles still. Die Männer standen wie gelähmt, dann stürzten sie der Christin nach.

Zum Gattertor trug man auf einer Bahre den Schulzenbauern herein.

So eine Aufregung hatte man in Ebach lange nicht erlebt. Seit vor vielen Jahren die Gendarmen den Krautstoffel frisch vom Acker weg holten, weil es hieß, er hätte sein Häuschen selber angezündet, war so etwas nicht mehr vorgekommen. Die einen sagten: der Schwiegersohn hat nach dem Schulzenbauern geschossen und er war gleich maustot; die anderen versicherten: der Bauer hat sich selber erschossen, weil er die Stine nicht vergessen konnte; wieder andere behaupteten: der Schlag hat ihn getroffen, weil der Stock schon wieder heiraten wollte und weil er beim Bürgermeister seinen Buben vom Schulzenbauern zurückverlangt.

Den wahren Sachverhalt wußte der Stoffel, der vom Stall aus alles mitangehört hatte. Der vertraute das Geheimnis dem langen Heiner an, und nach dessen Erzählung war es so gekommen: Der Stock verlangte von seinem Schwiegervater, daß er augenblicklich seinen Buben herausgäbe. Der Bauer aber hatte darauf gesagt: So lange ich auf dem Schulzenhof und die schwarze Kathrin auf Altenhammer ist, sieht der Josef Altenhammer nicht wieder. Da war der Stock ganz wütig geworden und drohte mit den Gerichten. Der Bauer kümmerte sich aber nicht darum, sondern drehte ihm den Rücken zu.

Da hat sich die Bürgermeisterin dareingemischt. Sie klopfte dem Stock auf die Schulter und sagte: „Lassen Sie es gut sein, Herr Stock. Mein Mann muß mit Ihnen gehen. Der Bub gehört immer zu seinem Vater und hergeben muß er den Buben und wenn ihn der Bürgermeister mitsamt den Gendarmen holen muß."

Der Schulzenbauer wandte sich rasch um, blaurot vor Zorn und mit den Augen hat er gerollt wie ein wilder Stier. „Schlange! Teufelsluder!" stieß er keuchend hervor.

Aber die Kleinbäuerin trat noch näher auf ihn zu. „Unser Herrgott hat Eurem Hochmut einen Dämpfer gegeben. Draußen liegt sie jetzt im Kirchhof, die stolze Stine, und kein Mensch kümmert sich um sie. Und du, du abgefägter Bürgermeister, dich pfeift kein Hund mehr an."

Einen Augenblick hat es ausgesehen, als wenn er sich auf sie stürzen wollte, und dann war er hingefallen und hat sich nicht mehr geregt.

Nun wußten die Leute, wie es sich zugetragen hatte. Viele schimpften auf die Kleinbäuerin und meinten, sie hätte das von der Stine nicht sagen sollen, einem Toten sage ein rechtschaffener Mensch überhaupt nichts nach. Die Totenlies aber schüttelte den Kopf. „Nicht wahr ist es, die Kleinbäuerin kann nichts dafür. Sterben hat er müssen, weil ihm die Stine mit einem Auge nachgeschaut hatte ..."

Acht Tage waren darüber hingegangen. Täglich zweimal sah man den Doktorwagen vor dem Schulzenhof halten, denn droben hinter dem dunkelverhängten Fenster lag der Schulzenbauer mit gelähmtem Körper.

Am Stamm der alten Linde lehnte Peter. Seit einer Stunde wußte er, daß der Schulzenbauer wieder sprechen konnte, und seitdem stand er hier und sah zum Fenster des Krankenzimmers hinauf. Jetzt hörte er einen Jubelruf des kleinen Josef, der mit den kleinen Fäustchen im Garten Frühlingsblumen streute. Peter griff in die Brusttasche, und wenn es da leise knisterte, ging ein froher Zug über sein ernstes Gesicht. Denn mit diesem Papier hatte er den Erben des Schulzenhofes seinem Vater abgekauft. Mit dem schönsten Wald des Schmiedbauernhofes hatte der Stock von Altenhammer seine drückendsten Schulden abbezahlt — die ganze Schuldenlast kannte er selbst nicht — und dafür dem Schulzenhof einen Erben gegeben.

An demselben Abend noch hielt der Schulzenbauer das Schriftstück in den Händen. Ueber die eingefallenen Wangen rollten Tränen, aber Zufriedenheit und Ergebung lag auf dem bleichen Gesicht.

Neben dem Bett saß Peter. Aufmerksam hing sein Blick an den Lippen des Kranken, die sich mühsam bewegten. „Set ihm Vater und Bruder!"

Peter glitt vom Stuhl herab auf die Knie und faßte inbrünstig die kalten Hände. „Alles, alles will ich ihm sein! Der Erbe vom Schulzenhof und vom Schmiedhof soll nicht fühlen, daß ihm Mutterliebe und Elternhaus fehlt und er soll einmal Euern Namen in Ehre frisch auferstehen lassen, so mir Gott hilft!" ....

Fünf Tage später wurde die Lies hinunter in den Schulzenhof geholt. Die dunklen Tücher waren vom Fenster, hinter dem der Schulzenbauer gelegen hatte, weg. Weit geöffnet standen die Fensterflügel und ließen einen Strom von Blütenduft und Vogelsang hinein, weiße Blütenblättchen kamen vom Garten hereingeflogen und fielen wie letzte Grüße auf das Totenbett des Schulzenbauern ...

Andres und Lies saßen auf der Bank unter dem Kastanienbaum. Bei dem Grab neben der Fichtenhecke hatte der Andres ein zweites Grab gegraben.

Da lagen sie alle drei nebeneinander: der Schulzenbauer, die Schmiedbäuerin und zwischen ihnen die Stine.

Andres wischte sich den Schweiß von der Stirn. „Wer weiß, wenn wir wieder einmal so viel verdienen wie heute, Lies!" sagte er aufzeufzend.

„Das kann man noch nicht sagen, Andres," sagte Lies in einem Ton, als wüßte sie noch viel mehr zu erzählen, wenn sie nur wollte.

Andres sah sie fragend an. „Schon etwas in Aussicht?"

„Die Kleinbäuerin könnte es werden," flüsterte sie ihm ins Ohr.

Der Andres riß die Augen auf. „So schlecht steht es mit der?"

Suchend ließ er seine Blicke über den Friedhof streifen, wo wohl ein passendes Plätzchen für die Kleinbäuerin zu finden wäre. Neben den Schulzenbauern durfte man sie nicht legen.

„Möglich könnte es sein," sagte er dann. „Der Stoffel hat gesagt, man kennt sie gar nicht mehr, so still und ruhig ist sie geworden. Was fehlt ihr denn?"

„Der Schäfer meint halt, der Schreck ist ihr in die Glieder gefahren, wie der Schulzenbauer vor ihr zusammengestürzt ist, seitdem ist sie krank! So etwas kann halt nicht jeder Mensch sehen!"

— Ende. —

Zwischen Recht und Pflicht

ist der Titel unseres neuen Romans

Mit dem Abdruck beginnen wir morgen.

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz

dnb **Führerhauptquartier**, 16. März. Der Führer verlieh dem SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Fritz von Scholz, Kommandeur einer SS-Freiwilligen-Panzer-Grenadier-Division, am 12. März 1944 als 423. Soldaten das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

SS-Brigadeführer von Scholz hat sich während der Großkampftage im Nordabschnitt der Ostfront fortgesetzt hervorragend bewährt. Seiner Division fiel die Aufgabe zu, die auf Narwa vorstoßenden feindlichen Kräfte aufzuhalten. Im Verlaufe dieser schweren Kämpfe kam es wiederholt zu Krisen, die durch das persönliche Eingreifen und das Beispiel des Divisionskommandeurs immer wieder gemeistert wurden. Er hat die noch junge Division, zumeist aus germanischen Freiwilligen bestehend, zu vorbildlicher Standfestigkeit und Härte mitgerissen. SS-Brigadeführer von Scholz wurde am 9. 2. 1896 in Pilsen als Sohn des Generalmajors Ferdinand von Scholz geboren.

Neue Ritterkreuzträger

dnb **Führerhauptquartier**, 16. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Oberst d. R. Eduard Niemann, Kommandeur eines bayerischen Artillerie-Regiments; geboren am 25. 10. 1893 in Frielingen (Gau Südhannover-Braunschweig), als Sohn des Landwirts N. Oberst Niemann ist von Beruf Landwirt.

Major d. R. Fritz Stürz, Kommandeur eines ostpreußischen Pionier-Bataillons; geboren am 5. 7. 1894 in Korschen (Gau Ostpr.), als Sohn des Bahnassistenten St.

Hauptmann Rudolf Neubert, Bataillonskommandeur in einem Teplitz-Schönauer Grenadier-Regiment; geboren am 8. 9. 1914 in Böhlen (Gau Sachsen), als Sohn des Lehrers N.

Leutnant d. R. René Dollwet, Kompanieführer in einem moselländischen Grenadier-Regiment; geboren am 22. 10. 1922 in Mettlach/Saar (Gau Westmark), als Sohn des Gastwirts D.

Unteroffizier Franz-Joseph Ganssen, Kompanieführer in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren am 24. 12. 1914 in Bochum-Riemke (Gau Westfalen-Süd), als Sohn des Steigers G. Unteroffizier Ganssen ist Polsterer von Beruf.

„So kommt England bestimmt auf den Hund"

= **Genf**, 16. März. Der Londoner „Daily Mirror" veröffentlicht eine Karikatur, die eindringlicher als lange Berichte den Ernst des britischen Geburtenproblems anzeigt. Das Bild, das fast eine halbe Seite einnimmt, zeigt ein leerstehendes englisches Landhaus, an dem ein Schild mit folgender Inschrift angebracht ist: „Haus zu vermieten. Kinder unerwünscht, gutsituierte Familien mit Hunden bevorzugt." Links ist ein freundlich blickendes Schoßhündchen zu sehen, während die rechte Seite das enttäuschte Gesicht eines kleinen Kindes zeigt. Die Unterschrift zu diesem Bild lautet: „So kommt England bestimmt auf den Hund."

Wie eine Bombe wirkte der Stalin-Badoglio-Bund

Man hatte in New York eher an eine Beseitigung des Badoglio-Systems geglaubt

Telegramm unseres ständigen Mitarbeiters

dp **Stockholm, 16. März. Die diplomatische Anerkennung Badoglios durch die Sowjetunion zu einem Zeitpunkt, wo nur ein Waffenstillstand abgeschlossen ist, und wo England und die Vereinigten Staaten gerade erwogen, ob sie den Verrätermarschall und Exkönig Viktor Emanuel absetzen sollten oder nicht, hat in London und in Washington erhebliches Aufsehen erregt. Wie eine Bombe, so berichten am Mittwoch vormittag die schwedischen Korrespondenten aus New York, sei die Nachricht unter den amerikanischen Linksradikalen eingeschlagen, die schon lange den Rücktritt Badoglios erwartet hatten und von Roosevelt verlangten, daß er ihn beseitigte, damit er die Beziehungen der Vereinigten Staaten zur Sowjetunion nicht störe.**

Der diplomatische Mitarbeiter der „Times" gibt jedenfalls offen zu, daß man sich auf britischer und amerikanischer Seite überrascht fühlen müsse. Er meint „die interalliierte Zusammenarbeit kann, wie man sieht, auch weiterhin noch ausgedehnt werden, selbst auf Gebiete, wo die Alliierten eine aus dem Uebereinkommen von Moskau und Teheran folgende gemeinsame Politik führen." Mit anderen Worten, die Uebereinstimmung in den großen Richtlinien hat genügt, Stalin davon abzuhalten, England in den Details Sorgen zu machen. Der politische Mitarbeiter der liberalen Londoner „News Chronicle" Bartlett, der wochenlang von Churchill verlangt hatte, er möge auf die Wünsche der Sowjetunion vor allem in bezug auf die zweite Front genauer eingehen, scheint jetzt seiner prosowjetischen Orientierung einige ergänzende Charakterzüge hinzufügen zu wollen. Er schreibt: „Die Erfahrungen Englands in der Behandlung von Völkern und politischen Problemen ist so groß, daß man der britischen Politik nicht zumuten sollte, aus Selbstlosigkeit sich zurückzuhalten, selbst wenn eine Initiative Londons die Einigkeit zwischen den alliierten Großmächten vorübergehend erschweren sollte." Die persönlichen Beziehungen zwischen Stalin, Roosevelt und Churchill erklärt Bartlett natürlich für gut, aber er ist nicht zufrieden mit der Achtung, die das gemeinsame britisch-amerikanisch-sowjetische Europa-Komitee in London, das nach der Reise des Außenministers Eden nach Moskau errichtet worden ist, bisher zu leisten Gelegenheit hatte. Er behauptet, die britische Regierung hätte sich sehr angestrengt, seine Tätigkeit fruchtbar zu gestalten und deutet an, die Sowjets hätten dabei wenig Hilfe geleistet. Bartlett schlägt vor, daß künftig die Richtlinien der britischen Politik so deutlich festgelegt würden, daß auch Moskau sich nicht über sie täuschen könnte, und außerdem wünscht er, daß den existierenden interalliierten Organisationen, vor allem also dem Londoner Europa-Komitee mehr Autorität zugebilligt werde. Drittens aber sei es notwendig, daß Außenminister Eden sich ausschließlich auf seine außenpolitische Tätigkeit konzentriere und seinen Nebenberuf als Sprecher der Regierung vor dem Unterhaus aufgebe.

Auch USA ist verärgert

ll **Genf**, 16. März. Das Mittelmeer wird täglich in stärkerem Maße zum Zankapfel der sich konkurrierenden Großmachtpolitik Washingtons, Londons und Moskaus. In die ohnehin durch die gleichzeitigen amerikanisch-englischen und russischen Ansprüche auf das Mittelmeer gespannte Atmosphäre platzt jetzt der sowjetrussische Theatercoup der Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit dem Badoglioregime. Die Ueberraschung in London und Washington ist amerikanischen Korrespondenten zufolge komplett. Mit der plötzlichen Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen dem Kreml und Bari hat Sowjetrußland sich über die mit den Westalliierten eingegangenen Vereinbarungen, einer vorherigen Konsultation in allen internationalen politischen Fragen, hinweggesetzt. Dementsprechend ist die Verärgerung im Staatsdepartement und im Foreign Office groß und nur mit Schwierigkeiten gelingt es in Washington und London die ganze Enttäuschung zu verbergen. Der neue Theatercoup des Kreml hat in neutralen Beobachterkreisen stärkstes Aufsehen erregt und findet auch sein Echo in der schweizerischen Presse. So schreibt die „Suisse", um nur ein Beispiel zu erwähnen, Sowjetrußland suche sich den Westalliierten gegenüber Vorteile in Süditalien zu sichern.

Wachsende Kriegsmüdigkeit in England

= **Genf**, 16. März. Anzeichen von Kriegsmüdigkeit, vorwiegend in der englischen Arbeiterschaft, findet man in letzter Zeit mehr und mehr in allen möglichen Berichten der englischen Zeitungen und Zeitschriften. Sie bestätigen, wenn auch nur in einem begrenzten Maße, wie aus britischen Kreisen verlautet, daß der eigentliche Grund für die großen Bergarbeiterstreiks in England und Schottland der Hunger und das daraus folgende Nachlassen der Kräfte sei. Daraus erklärt sich auch, daß es den britischen Stellen derart schwer fällt, die streikenden Bergarbeiter geschlossen zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen. Alle in diese Richtung zielenden Bemühungen seien bisher nur ein Bruchwerk geblieben.

Bei der Eröffnung eines Heimes in Tadworth am vergangenen Sonnabend erklärte Bewin, Englands Arbeitsminister, es tue ihm leid, daß die Belastungen, die das britische Volk in diesem Krieg ertragen müßte, nicht immer vollauf gewürdigt würden. Es fehle an Fetten, Eiweiß und anderen Nahrungsmitteln, während das Volk schwer arbeiten müsse, um die Produktion auf der Höhe zu halten. Das britische Volk müsse täglich lange Stunden arbeiten, und zwar weitaus länger als in Friedenszeiten. In bestimmten Perioden des Krieges habe man 60 bis 70 Stunden in der Woche durchschnittlich arbeiten müssen, und selbst im fünften Kriegsjahr noch sei der Arbeitsstundendurchschnitt in der Woche 55 Stunden.

Die gesamten Schrecken des Krieges, schreibt die englische Wochenschrift „Spere", hätten inzwischen ihren Stempel ins Gesicht eines jeden Bekannten, den man in England treffe, aufgedrückt. Die Widerstandskraft lasse nach, während der Standard der Moral, der Ordnung und Disziplin gesunken sei. „Glaube, Hoffnung und in einigen Fällen sogar der Mut setzten aus, da die Kriegsmüdigkeit wächst."

Schwarze Wochen der Anglo-Amerikaner

□ **Stockholm**, 16. März. Die alliierten Rückschläge scheinen periodisch zu erfolgen. In der vorletzten Woche, als es schlecht für die Verbündeten auf dem Nettuno-Brückenkopf stand, sei es, so schreibt der Londoner „Daily Expreß", die Unglückswoche der Armee gewesen. Darauf folgte eine Woche, in der London unter dem Feuer der deutschen Luftwaffe lag — die schwarze Woche der britischen Luftabwehr. Die letzte Woche scheine die schwarze Woche der alliierten Diplomatie gewesen zu sein, denn fünf neutrale Staaten oder Regierungen, die vorgäben, neutral zu sein, seien mit großer Entschiedenheit aufgetreten und hätten sich sogar grob den Alliierten gegenüber benommen.

USA-Soldaten und Juden stehlen um die Wette

„Unsere Lait" richten „Zwangsanleihen" ein und begaunern die Italiener

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

sa **Norditalien**, 16. März. **Die anglo-amerikanische Militärverwaltung in Süditalien hat alle Hafenbehörden aufgefordert, eine scharfe Kontrolle auszuüben und insbesondere darauf zu achten, daß keine Zivilpersonen an Land kommen, die dem Ansehen der Besatzungstruppen schaden könnten.**

Welche Zivilpersonen könnten wohl dem Ansehen der alliierten Truppen schaden? Man hat es nicht ausgesprochen, aber die Schlußfolgerung ist logisch, daß es sich hier nur um „nordamerikanische Geschäftsleute" handeln kann, das heißt um frühere italienische Juden, die die USA-Staatsangehörigkeit angenommen haben, und jetzt unter allen möglichen Vorwänden wieder nach Italien zurückkehren, um die Konjunktur auszunutzen. Es muß schon weit gekommen sein, wenn ein liberales süditalienisches Blatt dieser Tage schreiben konnte, die Zahl der „ausländischen Schieber" erschweren die Rückkehr zu normalen Umständen ganz erheblich. Wie groß die Zahl der eingewanderten Juden ist, läßt sich nicht feststellen, die Schätzungen lauten bei Neapel auf rund 1000, was in Anbetracht der Tatsache, daß es sich durchweg um Strohmänner von USA-Kapitalisten handelt, sehr beachtlich ist.

Daß sie dem Ansehen der alliierten Truppen schaden, geht aus einigen Prozessen hervor, die demnächst in verschiedenen Städten stattfinden werden. In den meisten Fällen lautet die Anklage auf Unterschlagung und Bestechung. Britisch-amerikanische Etappenkommandanten stahlen aus den Lägern Lebensmittel und verschoben sie an ihre jüdischen Auftraggeber, die sie weiter verhandelten. Dasselbe geschah mit Bekleidungsgegenständen aus Heeresbeständen. Doch das sind die Geschäfte der kleinen Schieber. Die Mittelsmänner der jüdischen Banken in den Vereinigten Staaten befassen sich nur mit größeren Geschäften, so zum Beispiel mit dem Ankauf von süditalienischen Banken, wertvollen Grundstücken und Aktien. Schon jetzt sind alle Aktien der Straßenbahngesellschaften in Neapel, verschiedene Elektrizitätswerke in Süditalien, Wasserwerke von Terrino und die Vesuvbahnen in USA-Besitz übergegangen. Der neueste Trick, wertvolle Kunstgegenstände in die Hand zu bekommen, wurde ebenfalls von USA-Juden gefunden. Sie richten Zwangsanleihen ein, in denen Wertgegenstände mit Dollar und Pfunde beliehen werden. Bei dem berechtigten Mißtrauen der Bevölkerung gegen das Papiergeld der Badoglioregierung und das Okkupationsgeld der Militärverwaltung entschlossen sich viele Familien, Kunstwerke zu versetzen oder zu verkaufen. Der Pfandschein lautet auf drei Monate, aber eine Klausel, die fast jeder übersieht, lautet: Wenn nicht innerhalb von vier Monaten ein Fünftel der geliehenen Summe zurückbezahlt wird, verfällt das Pfand. Auf diese Weise gelang es den jüdischen Mittelsmännern, Millionenwerte für billiges Geld in ihren Besitz zu bringen, und in die Vereinigten Staaten weiter zu verschieben. Die kommunistische Stadtverwaltung von Neapel, an deren Spitze der kommunistische Oberbürgermeister Reale steht, hat bisher nicht das geringste getan, um diesem Betrug Einhalt zu bieten.

Wie Wischinski Süditalien „demokratisierte"

Mit jüdischer Gerissenheit verteilte er Lebensmittel und Kleidung

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

sa **Norditalien**, 16. März. **In den maßgebenden italienischen Kreisen hat der Entschluß Badoglios, die diplomatischen Beziehungen mit der Sowjetregierung aufzunehmen, nicht überrascht, denn er hatte, wie man hier feststellt, mit dem Sowjetabgeordneten im Italien-Ausschuß, Wischinsky, in der letzten Zeit aufs engste zusammengearbeitet.**

Die Bereitwilligkeit, mit der man in Moskau seinen Wünschen entgegenkommt, kann ebenso wenig überraschen, denn die Bolschewisierung Süditaliens verspricht auf diese Weise sehr viel bessere Aussichten. Wie stark der sowjetische Einfluß in den besetzten Gebieten im Laufe der letzten Monate gewachsen ist, geht aus den täglichen Meldungen hervor. Wischinsky, der nach einer Meldung aus Neapel nach erfolgreicher Abwicklung seiner Mission durch einen anderen bewährten Sowjetagenten, den Moskauer Vertrauensmann im sogenannten „Befreiungsausschuß von Algier", Botschafter Bogomolow, ersetzt werden soll, war Ende November mit einem großen Stab von Mitarbeitern eingetroffen, nahm seinen Sitz zunächst in Algier, wo er eingehende Besprechungen mit den Führer der neu ins Leben gerufenen kommunistischen Partei Italiens hatte und flog dann beim Hauptquartier in Neapel auf. Der ehemalige Generalstaatsanwalt der Sowjetunion, arbeitete zunächst in dieser Weise gegen Badoglio und Viktor Emanuel, die sich lange Zeit vergeblich um seine Gunst bemühten, bis schließlich ein stillschweigendes und nicht offizielles Uebereinkommen getroffen wurde. Mit Billigung Badoglios konnte Wischinsky ungestört an der Bolschewisierung Süditaliens arbeiten. 50 Mitarbeiter bereisten die Städte und das Land, sammelten Material, gaben Vorträge, verteilten zersetzende Schriften und Flugblätter, Badoglio hatte die Anweisung geoeben, ihn gewähren zu lassen. Er arbeitete mit allen Mitteln. Zulauf aus den unteren Schichten verschaffte er sich durch Verteilung von Lebensmitteln an Personen, die nachweisen konnten, daß sie über keinerlei Vermögen verfügten. Seine „proletarische Hilfsorganisation" verfügte sehr zum Aerger der anglo-amerikanischen Militärbehörden über große Mengen von Nahrungsmitteln und Bekleidungsgegenständen. Sie waren fast durchweg amerikanischen Ursprungs und wurden von der Sowjetbotschaft in Algier in Massen aufgekauft. Ueberallhin, bis in die kleinsten Dörfer, kamen die großen mit Hammer und Sichel geschmückten Lastwagen, die von der hungernden Bevölkerung mit Begeisterung begrüßt wurden. Auch in den Kasernen verschafften sich die Hilfsorganisationen Zutritt. Wischinskys Mitarbeiter waren überall. Ihre Aufgabe, das demokratische Ansehen mit allen Mitteln zu schädigen, dürfte ihnen fast restlos gelungen sein, die Bolschewisierung der Volksmassen dagegen nicht, wie ausländische Beobachter feststellen.

Daß der Entschluß Badoglios aus rein egoistischen Gründen erfolgte, steht nach hiesiger Ansicht fest. Er, der noch vor kurzem erklärt hatte, er denke nicht daran, eine antikapitalistische Politik zu treiben und sogar noch theatralisch vor wenigen Tagen mit seinem Rücktritt gedroht hatte, wenn die italienischen Schiffe an Sowjetrußland ausgeliefert würden, warf sich in die Arme Stalins, um seine schwer erschütterte Stellung zu retten.

Ritterkreuzträger starb den Heldentod

□ **Berlin**, 16. März. Oberst d. R. Otto Alberts, der am 22. Februar 1893 in Wesel als Sohn eines Kaufmanns geboren wurde, erhielt nach seinem Heldentod das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für umsichtige Führung und persönliche Tapferkeit bei den Kämpfen südwestlich Newel im November des vergangenen Jahres.

Oberst Alberts, der von Beruf Studienrat war, stand damals mit seinem norddeutschen Grenadier-Regiment starken feindlichen Kräften gegenüber. Als die Sowjets in die rechte Flanke seiner Stellung eingebrochen waren, führte Oberst Alberts aus eigenem Entschluß mit taktischem Geschick seine Grenadiere in voller Ordnung auf eine weiter rückwärts gelegene Absperrlinie. Zehn Stunden wurde diese gegen wütende Angriffe der Sowjets gehalten, bis Verstärkung herankam. Oberst Alberts war in diesen Kämpfen die Seele des Widerstandes. Schwerverwundet starb der einsatzfreudige Offizier im Dezember des vergangenen Jahres den Heldentod.

„Ein stinkendes Nestei"

□ **Berlin**, 16. März. Wie es in dem Staat aussieht, der angeblich bei uns die Freiheit wieder herstellen will, wie er insbesondere seine Soldaten und ihre Angehörigen behandelt, verdeutlichen Leserzuschriften an den „Daily Herald" zur Ablehnung einer angemessenen Erhöhung der Bezüge der britischen Soldaten und ihrer Angehörigen durch die Regierung Churchills.

Einer der Leser des Blattes schreibt:

„Die Abfindung für unsere Soldaten ist ein stinkendes Nestei. Es stinkt von der Gemeinheit unserer Regierung."

„Die Familienunterstützungen sind absolut unzureichend," äußert eine Leserin „und wir Frauen müssen uns demütigen und bei Wohltätigkeitsorganisationen um alte Schuhe für unsere armen Kinder bitten."

Ein englischer Soldat wiederum stellt fest:

„Wenn ich im Kampf getötet werde, dann werden meine Witwe und meine Kinder fürs ganze Leben bestraft. Andere aber bleiben zu Hause, weil sie angeblich von „nationaler Wichtigkeit" sind und machen ein Vermögen. Dann geben sie ein paar tausend Pfund für unsere Witwen und Waisen und werden dafür geadelt."

„England verliert die Besten der Nation"

= **Vigo**, 15. März. „Es ist noch nicht entscheidend bewiesen, ob das Luftbombardement die beste Methode des Angriffs ist", stellt Cyrill Falls in einem Artikel in der „Illustrated London News" fest. Cyrill Falls stellt fest, daß die Armee an der notwendigen Ausweitung gehindert wurde und sich immer mit den Zweitbesten begnügen müsse, da die besten Soldaten von der Luftwaffe aufgesogen würden. Bei der Beurteilung der Verluste müsse man sich vor Augen halten, daß Soldaten von höchster Qualität verloren gehen. Jedes Land bringe aber nur einen geringen Prozentsatz hochwertigen Nachwuchses für die schwierigen und gefährlichen Aufgaben des Luftkrieges. Cyrill Falls weigert sich dann, den Angaben des Pressedienstes des britischen Luftfahrtministeriums über die Erfolge dieser Nachtbombardements kritiklos Glauben zu schenken.

„Keine unabhängigen Staaten in Europa mehr"

□ **Stockholm**, 15. März. Die „New York Times" schreibt, einer New Yorker Eigenmeldung von „Dagsposten" zufolge, „es sei nicht die Aufgabe der Vereinigten Staaten, Sowjetrußland vorzuschreiben, wie die polnische Grenze gezogen werden solle.

Durch dieses erneute rückhaltlose Bekenntnis zur Bolschewisierung Europas, für die man Stalin schon in Teheran freie Hand gelassen hat, wird den kleinen unabhängigen Staaten Europas nochmals in zynischer Weise unmißverständlich von dem New Yorker Blatt erklärt, daß es dann keine kleinen unabhängigen Staaten mehr gebe.

Der Finkenschlag als Frühlingsbote

Ein Wetterprophet, auf den man sich verlassen kann

Zu den ersten Vorboten des Frühlings gehört der Finkenschlag, der auch bei Eis und Schnee nicht auf sich warten läßt.

Der nur sperlingsgroße Buch- oder Edelfink gehört mit seiner roten „Hemdbrust" und schmucken schwarzweißen Flügelzeichnung zu unseren beliebtesten Singvögeln. In Gärten, Parkanlagen und Wäldern treibt er von Anfang März bis Ende Oktober bei uns sein munteres Wesen. Vielfach pflegt er jedoch auch in Deutschland zu überwintern, was vor allem für die Männchen zutrifft. Als Wetterprophet genießt der Buchfink seit vielen Generationen größte Volkstümlichkeit. Ganz deutlich ist sein Lockruf, ein helles „pink-pink", von seinem „Regenruf" „rätsch-pink-pink" zu unterscheiden. Manchmal kündigt der Buchfink jedoch auch mit „schütt-schütt" einen bevorstehenden Witterungsumschlag an. Die moderne Ornithologie hat sich natürlich mit der Deutung und Nachprüfung dieser Laute eingehend beschäftigt. So konnten in den letzten Jahren in Galizien durch Dr. O. Kraus von neun Wetterverschlechterungen, Auftreten oder Durchzug von Schauern und Wärmegewittern, sieben am Ruf des Finken frühzeitig erkannt werden.

Der Vogel ist aber auch durch seinen Gesang „berühmt" geworden, der verschiedene Schläge zeigt. Man kann die ersten Vortakte dazu schon vernehmen, wenn im Kampfe zwischen Frühling und Winter der erstere sich noch nicht durchgesetzt hat. Von vereisten Bäumen oder Dachfirsten, mitten im Schneegestöber und pfeifendem Sturmwind, jubilieren die männlichen Buchfinken, die sich mit den gewöhnlich etwas später aus dem Süden zurückkehrenden Weibchen wiedervereinigen wollen. Früher wurden diese Vögel wegen ihres melodischen Gesanges, der aus zwei regelmäßig abgeschlossenen Strophen besteht, gerne in Gefangenschaft gehalten. Namentlich im Harz, Thüringen und Oberdonau hat man regelrechte „Stars" auf diesem Gebiet herangezüchtet, die von Liebhabern hoch bezahlt wurden. Für die zahlreichen verschiedenen Schläge des Buchfinken erfand man die seltsamsten Namen wie Doppelschlag, Kienöl, tolles Gutjahr, Klagscheid, Putzschere, Reiter, Reitzug, Schmalkalder, scharfer und schlechter Weingesang, Werre und Würzgebührt.

Wenn man schließlich bedenkt, daß das Fleisch dieses Vogels früher als Heilmittel gegen Epilepsi galt, jedoch auch in der Küche hochgeschätzt wurde, kann man sich vorstellen, welchen Nachstellungen er jahrhundertelang ausgesetzt war. Heute ist der Buchfink für uns nur noch „Gesangskünstler" und Wetterprophet, der sich immer mehr daran zu gewöhnen scheint, auf seinen früheren Winteraufenthalt in Südeuropa und Nordwestafrika zu verzichten. Wir können ihn in dieser Absicht unterstützen, indem wir ihm durch regelmäßige Fütterung über die kalte Jahreszeit mit ihrem Mangel an Kerbtieren und Sämereien hinweghelfen.

Bannfluch für Meisenfang

Vogelschutzgesetze schon im 13. Jahrhundert

Als nützliche Schädlingsvertilger standen die Meisen bereits im Mittelalter unter besonderen Schutzbestimmungen.

Der Vogelschutz ist heute in den meisten Ländern eine Selbstverständlichkeit. Noch vor fünfzig Jahren aber dachte man sehr verschieden darüber. Der viel verbreitete Vogelfang, der besonders in südlichen Ländern sich bis in die neuere Zeit erhielt, war das beste Beispiel dafür. Demgegenüber aber gab es schon in früheren Jahrhunderten Bestimmungen, die dem besonderen Schutz nützlicher Vogelarten dienten. Dazu gehören in erster Linie die besonders in Deutschland gültigen Meisenschutzgesetze des 13., 14. und 15. Jahrhunderts.

In einer lateinischen Handschrift aus dem zweiten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts, die den Titel trägt „Weistum der öffentlichen und gutsherrlichen Gerechtsame eines Erzbischofs von Trier" heißt es im 11. Abschnitt in deutscher Uebersetzung „Wenn jemand durch Lockpfiff oder auf eine andere Weise den Vogel fängt, der gemeiniglich Meise genannt wird, der soll des Bannes schuldig sein." In einer anderen Bestimmung, die sich auf den Waldschutz des bei Lahnstein beginnenden Waldes Spurginberg (Sporkenburg) bezieht, heißt es: „Wenn ein Vogelsteller diesen Wald betritt, so soll er für keine Art Vogel (Strafe) zahlen, wenn er nicht eine Meise fängt, die Bannmeise heißt, und für die soll er 60 Solidi zahlen, wie für einen Hirsch."

Fast überall wird der Meisenfang mit besonders schweren Strafen bedroht. Im Mainzer Gebiet erschien 1324 eine Verordnung, die besonders die Kohlmeise zu schützen suchte. „Wer eine kolemeise fienge mit limen (Leimruten) oder mit slagegarn (Schlaggarnen, Netzen), der sal uferme Herrn geben eine falbe henne mit sieben hünkeln (Hühnchen, Küken) und hait zwo mark verbrochen zu frevel". Und schließlich noch ein Schutzgesetz der Stadt Kreuznach. Es lautet: „Wer eine stertzmeise fahet, der um leib und guet, undt in unseres herrn ungnadt."

Man weiß heute, daß im Mittelalter alle Rechte am Walde durch besonders strenge, oft grausame Strafen geschützt wurden. Im Zusammenhang damit dürfte man die Nützlichkeit der Meisen früh erkannt und deshalb auch sie unter besondere Schutzbestimmungen gestellt haben.

Wir hören im Rundfunk

Donnerstag: Reichsprogramm: 8—8.15: Zum Hören und Behalten: Faust — vom Volksbuch bis Goethe. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15—15: Unterhaltsame Musik altböhmischer Meister. 15—15.30: Aus den slawischen Tänzen von Dvorak. 15.30—16: Kammermusik von Schubert, Schumann, Brahms u. a. 16—17: Querschnitt durch Smetanas Oper „Die verkaufte Braut". 17.15—18.30: Traditionsmärsche der Sudetendeutschen. 18—18.30: Böhmische und mährische Volkslieder. 18.30—19: Der Zeitspiegel. 19.15—19.30: Frontberichte. 19.45—20: Hansfriedrich Blunck „Handwerk unserer Vorzeit. 20.15—22: Abendkonzert mit Werken von Smetana, Mozart und Dvorak. Es spielen die Berliner Philharmoniker unter Leitung von Wilhelm Furtwängler, das Deutsche Philharmonische Orchester Prag, Leitung Joseph Keilberth, die tschechische Philharmonie, Leitung Rafael Kubelik. — Deutschlandsender: 17.15—18.30: Sinfonische und Solistenmusik von Beethoven, Mozart, Bach u. a. 20.15—22: Ein unterhaltsamer Abend bei Franz Lehar.

Die Gärten warten

Die kleinen Schrebergärten am Rande der Stadt und die vielen Gärtchen rings um die kleinen Siedlungshäuser liegen still in der Winterruhe. Aber es ist eine Ruhe, von der man weiß, daß sie nicht mehr lange dauern wird. Der Abschied vom Winter rückt immer näher.

Die Beete liegen still und verlassen, zum Teil sind sie schon umgegraben, zum Teil mit Reisig oder Laub zugedeckt. Ihre Ränder haben sich ein bißchen verwischt — ein paar Wochen später wird der Spaten wieder haarscharf den Rand jedes Beetes abstecken. Die Obstbäume stehen noch kahl und blattlos, aber an ihren Zweigen sitzen doch schon die Knospen, in denen warm eingepackt bereits die jungen Triebe ruhen, bereit, bei den ersten wirklich warmen Sonnenstrahlen die winterliche Hülle zu sprengen.

Nichts aber könnte mehr daran erinnern, daß es mit jedem Tag einen Schritt näher dem Frühling entgegengeht, als die Vögel, die sich schon munter in den Zweigen der Bäume und in dem Weinspalier am Hause oder an der Laube tummeln. Natürlich führen dabei die Spatzen das große Wort, und ihr lautes Geschilpe läßt andere nicht recht zu Worte kommen, aber manchmal hört man doch den hellen fragenden Ruf der kleinen Meise, die im Birnbaum schaukelt und am Nachmittag, wenn der Tag sich schon langsam der Dämmerung entgegenneigt, klingt vom Dachfirst das Lied der Amsel in den hellen Himmel, und es ist, als wollte sie damit den Frühling rascher herbeilocken.

Manchmal, am Spätnachmittag oder am Wochenende, sieht man irgendwo einen Mann oder eine Frau nachdenklich im Garten stehen und mit Denkerstirne die Beete betrachten. Dann weiß man, daß hier bereits Bepflanzungspläne für die kommenden Wochen entworfen werden, daß vor den Augen des Gartenbesitzers schon die jungen Radieschen und Kohlrabi aus dem Boden sprießen. Bald ist es so weit. Der Kalender sagt: „In einer Woche ist Frühling!"

„Soldaten sammeln für das WHW"

Heimat und Front — ein Wille, ein Glaube — eine Tatbereitschaft

Junglingersterben in der Kaninchenzucht

Seine Ursache und seine Verhütung

Bei der planlosen Ausbreitung der Kaninchenhaltung während des Krieges ist es nicht verwunderlich, wenn immer wieder Klagen über das Massensterben der Jungtiere laut werden. Auch die Haltung der Kaninchen erfordert eine gewisse Erfahrung, um vor größeren Verlusten bewahrt zu bleiben.

In den meisten Haushaltungen werden zu viel Kaninchen gehalten. Sie sind der vorhandenen wirtschaftseigenen Futtergrundlage nur in den seltensten Fällen angepaßt. Die Zahl der Tiere geht über die normalen Grenzen der vorhandenen Küchen- und Gartenabfälle, Futter von Wegrändern und Feldrainen (nicht Kleefelder usw.) hinaus. Werden diese vielen Tiere dennoch einigermaßen gut gefüttert, so ist dies nur möglich, wenn Nahrungsmittel zur Verfügung gestellt und somit der menschlichen Ernährung entzogen werden.

Ist die Fütterung jedoch eine unausreichende, dann können nur unausreichend ernährte und somit magere Häsinnen zur Zucht eingesetzt werden, die dann infolge ihres schlechten Futterzustandes kümmerliche Jungtiere werfen, denen die Mutter nur sehr wenig Milch zur Verfügung stellen kann. Diese Jungtiere versuchen schon mit 12 bis 14 Tagen das Nest zu verlassen, sehen struppig aus und zeigen ein kümmerliches Körperwachstum. Verluste gibt es fast täglich.

Ist der Wurf restlos eingegangen, dann wird die Häsin wieder belegt und nach 30 Tagen krabbelt es wieder im Nest. Dieser Raubbau in der Zucht fordert weitere Opfer.

Weitere Verluste zeigt die Kaninchenhaltung auf Grund der schlechten Stallungen. Sie sind vielfach zu klein, unsauber und überfüllt.

Das Jungtiersterben in der Kaninchenzucht wird nur dann auf ein Mindestmaß beschränkt bleiben, wenn folgende Punkte beachtet werden.

1. Halte nicht mehr Kaninchen, als auf Grund der wirtschaftseigenen Futtergrundlage ordentlich ernährt werden können. Man rechnet etwa zwei Zentner Küchen- und Gartenabfälle, und 40 bis 50 kg Heu für ein Kaninchen mit etwa 4 kg Lebendgewicht für ein Jahr. Wo diese Futtermengen nicht vorhanden sind, und wo vor allen Dingen Heu den Tieren nicht gereicht werden kann, da ist die Kaninchenhaltung nicht am Platze.

2. Halte Kaninchen nur in großen, hellen und trocknen Ställen. Die Mindestmaße für einen Kaninchenstall betragen 80 cm Breite, 80 cm Tiefe und 60 cm Höhe. Die Vorderfront soll aus Drahtgewebe hergestellt sein, der Boden dicht und trocken, Draht- und Holzroste, darunter Torf oder ein guter Abfluß, haben sich bestens bewährt. Sauberkeit in den Stallungen ist Grundbedingung für die Gesunderhaltung der Tiere. Jede Woche muß einmal der Kaninchenstall gesäubert werden.

3. Stelle nur gesunde, kräftig entwickelte Tiere zur Zucht ein. Diese Forderung setzt voraus, daß aus den früheren Würfen die 10 Wochenjungen, frühwüchsigsten und lebenskräftigsten Tiere zur Zucht zurückgelassen werden und nicht in den Kochtopf wandern. Nur zweifelhafte Tiere sollen Kochtopfaspiranten sein.

4. Regelmäßige Säuberung der Ställe und Futtergefäße und gründliche Säuberung des Futters verhüten sehr viele Verluste. Küchen und Gartenabfälle, Grünfutter, Rüben, die mit Erde, Schimmel usw. behaftet sind, müssen gründlich gereinigt werden.

5. Füttere regelmäßig — dreimal täglich — und tränke täglich, und trage Sorge, daß Heu den Kaninchen dauernd zur freien Verfügung steht.

Füttere in erprobten Gefäßen um Raufen und Verluste durch Herauszerren und Beschmutzen auf ein Mindestmaß zu beschränken.

6. Sondere kranke Tiere sofort ab und schlachte sie. Eine Behandlung erkrankter Kaninchen lohnt nicht. Ställe, in denen erkrankte Tiere waren, sind gründlich mit heißer Sodalösung auszuwaschen.

Wenn diese Punkte beachtet und die Kaninchenhaltung mit Lust und Liebe durchgeführt wird, dann werden Verluste ausbleiben und wirtschaftliche Erfolge das Ergebnis sein.

Aufforderung

Auf Grund des Gesetzes über die Hitler-Jugend vom 1. 12. 1936 (RGBl. 1936 I. S. 993) und der dazu ergangenen 1. und 2. Durchführungsverordnung vom 25. 3. 1939 (RGBl. 1939 I. S. 709, 710) wird der gesamte männliche Jahrgang 1927 am Freitag, dem 17. März, zu einem Pflichtappell zusammengefaßt, und zwar in Herne um 9 Uhr in der Turnhalle der Oberschule für Mädchen, Hermann-Löns-Straße. Die Jgg. treten ¼ Stunde vorher in Uniform und anständigem Haarschnitt auf dem Schulhof an. Die Herren Betriebsführer werden gebeten, die Jgg. zur Teilnahme an dem Appell, der als Pflichtdienst gilt, zu beurlauben. Bei Nichterscheinen kann Antrag auf Erzwingung der Jugenddienstpflicht durch polizeiliche Maßnahmen gestellt werden.

Der Oberbürgermeister der Stadt Herne:
Peiter.

Kleine Herner Stadtnachrichten

Eisernes Kreuz. Der Feldwebel Heinrich Middrup, Herne-Baukau wurde mit dem E. K. 2. Klasse ausgezeichnet.

Beförderung. Zum Leutnant befördert wurde der Fahnenjunker Hermann-Günther Neumann, Schlageterstraße 45.

Bestandene Prüfung. Karl-Heinz Baumann, Bahnhofstraße 202, bestand seine Prüfung als Maschinenschlosser mit dem Prädikat Gut.

Unfall. Der Invalide P. aus Herne-Mitte rutschte auf der Treppe seiner Wohnung aus und erlitt beim Fall einen Armbruch. Er mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

Der letzte KLV-Appell. Die Jungen und Mädel aus dem Kreisgebiet im Alter von 10 bis 14 Jahren, die die Abreise für die Kinderlandverschickung erwarten, versammelten sich gestern nachmittag in großer Zahl am HJ-Heim, an der Jean-Vogel-Straße um die letzten Anweisungen entgegenzunehmen. Dabei wurde ihnen Rat für die Fahrt gegeben.

Tod auf der Straße. Gestern vormittag wurde ein älterer Mann in der Hermann-Löns-Straße von Unwohlsein befallen. Passanten sorgten für die Unterbringung in einem Nachbarhaus, wo jedoch nur noch der Tod festgestellt werden konnte.

Die Artilleriekameradschaft Herne trat Sonntag beim Kameraden Sacher zu dem Monatsappell an, der vom Kameradschaftsführer Kusemann mit einem kurzen Vortrag über die Lage an den Kriegsfronten eingeleitet wurde. Nach dem Gedenken der verstorbenen Kameraden und der gefallenen Helden standen die neuen Satzungsänderungen im Mittelpunkt der Beratungen. Außerdem wurden die bevorstehenden Sommerarbeiten zur Erörterung gestellt.

Ritterkreuzträger Major Rüngeler in Herne

Am Montag hatte die Gefolgschaft der Zeche „Friedrich der Große" und am Dienstag die Gefolgschaft der „Hibernia" das Glück, den sechsmal verwundeten aus Unna stammenden Ritterkreuzträger Major Rüngeler über seine Erlebnisse von den verschiedenen Kriegsschauplätzen sprechen zu hören. Es war für die Kumpels wirklich eine Genugtuung und Freude solch einen Kämpfer und Panzerknacker, der mit Schneid und Draufgängertum dem Feinde in den allerschwierigsten Situationen zu Leibe ging und vernichtete, überall dort wo er mit ihm in Feindberührung kam, sprechen zu hören. Es gab ihnen aber auch den Beweis der Notwendigkeit, sich auch in der Heimat bis aufs äußerste für die Front einzusetzen, die Nerven zu behalten und so zum Endsiege beitragen zu helfen.

Erhaltung der Abwehrkraft des Selbstschutzes

Entschädigung für Sachschäden nach Fliegerangriffen

Die Heranziehung zur LS-Dienstpflicht im Selbstschutz verpflichtet nach Paragraph 9 Abs. 4 der Ersten Durchführungs-Verordnung zum LS-Gesetz zur gewissenhaften Erfüllung aller Dienstobliegenheiten. Zu diesen Dienstobliegenheiten gehört in erster Linie, daß alle abwehrfähigen und eingeteilten Kräfte bei Luftangriffen für die Schadensbekämpfung in ihren LS-Gemeinschaften bereitstehen. Mithin müssen sich die Führer im Selbstschutz — Führer der Selbstschutzbereiche, — Selbstschutztruppführer, LS-Warte und die zum Selbstschutz herangezogen und eingeteilten männlichen und weiblichen Personen nachts und bei Fliegeralarm in ihrem Selbstschutzbereich oder in ihrer Luftschutzgemienschaft aufhalten.

Die Gewährung einer Entschädigung bei Sachschäden nach Maßgabe der Kriegssachschäden-Verordnung vom 30. November 1940 wird nach Paragraph 6 dieser Verordnung dann beschränkt oder ausgeschlossen, wenn der Entstehung des Schadens ein Verschulden des Geschädigten oder seines Vertreters mitgewirkt hat. Das gleiche gilt, wenn der Geschädigte oder dessen Vertreter es schuldhaft unterlassen hat, den Schaden abzuwenden oder zu mindern. Es besteht somit eine Verpflichtung des Geschädigten, für die Abwendung oder Minderung des Schadens zu sorgen, will er nicht Gefahr laufen, daß sein Anspruch auf Erstattung ganz oder teilweise abgelehnt wird.

In dem regelmäßigen Verlassen seines Hauses unter Nichtbeachtung seiner Luftschutzpflichten kann ein Verschulden eines Geschädigten erblickt werden, da er als Abwesender nicht in der Lage ist, von seiner Seite alles zu tun, den Schaden zu verhindern oder zu mindern. Die Schadens-Verhinderung oder Minderung ist ebenso unmöglich, wenn es der Geschädigte unterlassen hat, Selbstschutzgeräte, insbesondere ausreichende Wasser- und Sandvorräte zur Abwendung des Schadens bereitzustellen. Die Wasservorräte sind für diesen Zweck so zu verstärken, daß alle zur Verfügung stehenden Gefäße voll auszunutzen sind.

Um Mißverständnissen vorzubeugen wird darauf hingewiesen, daß den durch eine amtliche Anordnung aus Berufsgründen oder im Rahmen der Ausquartierung von ihrem Hause, Selbstschutzbereich oder Wohnort abwesenden Volksgenossen das Anrecht auf Erstattung natürlich zugesprochen wird.

Warum Kätzchen geschont werden müssen

An den Weiden haben die Knospen schon die braunen Umhüllungen abgestreift. Die Kätzchen leuchten silbern in den kalten Wintertag hinein und locken zum — Pflücken. Aber dieser Lockung muß man widerstehen, denn die Weidenkätzchen haben im Frühjahr eine wichtigere Aufgabe zu erfüllen, als im Haus für einige Tage eine Vase zu zieren und dann in den Mülleimer zu wandern: Sie liefern den Bienen das tägliche Brot, den Pollen oder Blütenstaub für die vielen Tausenden von Maden, die nun bald in allen Bienenstöcken gepflegt werden. Im Blütenstaub sind, nämlich zwei wichtige Stoffe enthalten, die zum Leben der Bienen und zur Aufzucht ihrer Maden unerläßlich sind: nämlich Fett und Eiweiß. Stehen diese beiden Stoffe hinreichend zur Verfügung, d. h. also ist Pollen reichlich vorhanden, dann kann ein Bienenvolk bereits im März mit der Aufzucht der Jungbienen beginnen, und es ist ihm die Möglichkeit gegeben, für Obst- und Rapsblüte ein starkes Heer von Sammlerinnen zu stellen, und darauf kommt es heute mehr denn je an. Die Rabsanbaufläche ist auf rund 600 000 Hektar gestiegen, und für diese ungeheure Fläche müssen auch die erforderlichen starken Bienenvölker bereitstehen. Das ist möglich, wenn sich jeder bemüht, die kätzchentragenden Bäume und Sträucher zu schonen. Schutzbestimmungen sehen bei Kätzchenraub Geldstrafen bis zu RM. 150 vor. Den gleichen Schutz wie die Weidenkätzchen genießen auch Haselkätzchen, sowie alle Kätzchen tragenden Bäume und Sträucher.

Bessere Schulzeugnisse in den Aufnahmegauen

Die Umquartierungen der schulpflichtigen Kinder aus den luftbedrohten Gebieten in weniger gefährdete Gaue hat sich in jeder Beziehung als eine richtige Maßnahme erwiesen. Die Kinder fühlen sich in der Ruhe und Sicherheit nicht nur wesentlich wohler und verzeichnen gesundheitliche Fortschritte, auch das schulische Fortkommen ist besser als in den letzten Monaten in ihrer Heimat, als dort der Schulbetrieb schon manchen Störungen unterworfen war. Die Zeugnisse weisen in der Kriegsheimat wesentlich bessere Zensuren auf als in dem Heimatgau.

Noch ist es Zeit!

In wenigen Wochen wird ein neuer Lehrgang aus der Schule entlassen. Mit dem Verlassen der Volksschule endet für die meisten Jugendlichen eine sorgenlose Zeit. Der Ernst des Lebens beginnt. Auch für die Jungen und Mädel der Mittel- und Oberschulen, in denen sie sich für ihren späteren Beruf bereits gewisse Voraussetzungen angeeignet haben, tritt nun die Frage der Berufswahl heran.

Was willst du werden! Eltern und Geschwister haben sicherlich schon oft diese Frage an den Jungen oder das Mädel gestellt. Obwohl schon alle Jugendlichen ernsthaft an ihren Lebensberuf gedacht haben? Nicht bei allen ist dies der Fall; zu sorgenlos sehen sie der Zukunft entgegen. Manche von ihnen tragen sich mit großen Gedanken. Ob sie es schaffen werden, wird nicht immer gefragt. Die Berufsberatung gibt beste Auskünfte und weist auf diese und jene Berufe hin. Unter diesen befinden sich viele Arbeits- und Aufstiegsmöglichkeiten. Jeder Beruf, der der Wirtschaft, besonders im Kriege dient, braucht Nachwuchs.

Auch die sozialen Frauenberufe sind wichtig. Deutsches Mädel, überlege einmal, ob du dich nicht für eine NS-Schwester eignen würdest. Vielseitig und interessant ist diese Tätigkeit, dankenswert, wenn du anderen helfen kannst. Die mütterlichen Eigenarten, die du schon als kleines Mädchen im Puppenspiel zum Ausdruck brachtest, kannst du später einmal im Beruf als Säuglings- oder Krankenschwester, in der Gemeindepflege und noch später, all das, was du in dieser Ausbildung gelernt hast, im eigenen Haushalt als Frau und Mutter bestens verwerten. Gehe zur nächsten Dienststelle der NSV und lasse dich dort beraten. Noch ist es Zeit!

Aus der Bewegung

NSDAP

Friedrich der Große: Freitag, 18 Uhr, bei Grothaus, Ludwigstraße, 10, Schulungsappell.

Herne-Horsthausen: Sonntag, 10 Uhr, Zellenversammlung der Zellen 5, 6, 7 und 8 bei Brenner, Bertastr. 14.

Herne-Sodingen: Freitag, 18 Uhr, Zellenversammlung der Zellen 7, 8, 9 und 10 bei Multhaupt.

Auf Altenhammer

Roman einer Ehe / Von Dina Ernstberger

38

„Hat er dich getroffen, der Lump?! Massakriert muß er werden! Wart, Kerl, dir wollen wir für das Schießen helfen!" So schrien sie durcheinander.

Peter wehrte ab. „Auf mich hat er nicht geschossen, nur auf den Tyras!" rief er den schreienden Männern zu und deutete auf das zuckende Tier.

Mit einem Wutgeschrei stürzte sich der Michel auf den Fremden. „Schuft, elender, niederträchtiger! Bist mit der Stine noch nicht zufrieden? Warte, meinen Tyras sollst nicht umsonst erschossen haben!"

Fast zu gleicher Zeit gellte ein Ruf vom Hause her und die Christin eilte mit gerungenen Händen an den keuchenden Männern vorbei auf die Straße. Auf einmal war alles still. Die Männer standen wie gelähmt, dann stürzten sie der Christin nach.

Zum Gattertor trug man auf einer Bahre den Schulzenbauern herein.

So eine Aufregung hatte man in Ebach lange nicht erlebt. Seit vor vielen Jahren die Gendarmen den Krautstoffel frisch vom Acker weg holten, weil es hieß, er hätte sein Häuschen selber angezündet, war so etwas nicht mehr vorgekommen. Die einen sagten: der Schwiegersohn hat nach dem Schulzenbauern geschossen und er war gleich maustot; die anderen versicherten: der Bauer hat sich selber erschossen, weil er die Stine nicht vergessen konnte; wieder andere behaupteten: der Schlag hat ihn getroffen, weil der Stock schon wieder heiraten wollte und weil er beim Bürgermeister seinen Buben vom Schulzenbauern zurückverlangt.

Den wahren Sachverhalt wußte der Stoffel, der vom Stall aus alles mitangehört hatte. Der vertraute das Geheimnis dem langen Heiner an, und nach dessen Erzählung war es so gekommen: Der Stock verlangte von seinem Schwiegervater, daß er augenblicklich seinen Buben herausgäbe. Der Bauer aber hatte darauf gesagt: So lange ich auf dem Schulzenhof und die schwarze Kathrin auf Altenhammer ist, sieht der Josef Altenhammer nicht wieder. Da war der Stock ganz wütig geworden und drohte mit den Gerichten. Der Bauer kümmerte sich aber nicht darum, sondern drehte ihm den Rücken zu.

Da hat sich die Bürgermeisterin dareingemischt. Sie klopfte dem Stock auf die Schulter und sagte: „Lassen Sie es gut sein, Herr Stock. Mein Mann muß mit Ihnen gehen. Der Bub gehört immer zu seinem Vater und hergeben muß er den Buben und wenn ihn der Bürgermeister mitsamt den Gendarmen holen muß."

Der Schulzenbauer wandte sich rasch um, blaurot vor Zorn und mit den Augen hat er gerollt wie ein wilder Stier. „Schlange! Teufelsluder!" stieß er keuchend hervor.

Aber die Kleinbäuerin trat noch näher auf ihn zu. „Unser Herrgott hat Eurem Hochmut einen Dämpfer gegeben. Draußen liegt sie jetzt im Kirchhof, die stolze Stine, und kein Mensch kümmert sich um sie. Und du, du abgesägter Bürgermeister, dich pfeift kein Hund mehr an."

Einen Augenblick hat es ausgesehen, als wenn er sich auf sie stürzen wollte, und dann war er hingefallen und hat sich nicht mehr geregt.

Nun wußten die Leute, wie es sich zugetragen hatte. Viele schimpften auf die Kleinbäuerin und meinten, sie hätte das von der Stine nicht sagen sollen, einem Toten sage ein rechtschaffener Mensch überhaupt nichts nach. Die Totenlies aber schüttelte den Kopf. „Nicht wahr ist es, die Kleinbäuerin kann nichts dafür. Sterben hat er müssen, weil ihm die Stine mit einem Auge nachgeschaut hatte ..."

Acht Tage waren darüber hingegangen. Täglich zweimal sah man den Doktorwagen vor dem Schulzenhof halten, denn droben hinter dem dunkelverhängten Fenster lag der Schulzenbauer mit gelähmtem Körper.

Am Stamm der alten Linde lehnte Peter. Seit einer Stunde wußte er, daß der Schulzenbauer wieder sprechen konnte, und seitdem stand er hier und sah zum Fenster des Krankenzimmers hinauf. Jetzt hörte er einen Jubelruf des kleinen Josef, der mit den kleinen Fäustchen im Garten Frühlingsblumen streute. Peter griff in die Brusttasche, und wenn es da leise knisterte, ging ein froher Zug über sein ernstes Gesicht. Denn mit diesem Papier hatte er den Erben des Schulzenhofes seinem Vater abgekauft. Mit dem schönsten Wald des Schmiedbauernhofes hatte der Stock von Altenhammer seine drückendsten Schulden abbezahlt — die ganze Schuldenlast kannte er selbst nicht — und dafür dem Schulzenhof einen Erben gegeben.

An demselben Abend noch hielt der Schulzenbauer das Schriftstück in den Händen. Ueber die eingefallenen Wangen collten Tränen, aber Zufriedenheit und Ergebung lag auf dem bleichen Gesicht.

Neben dem Bett saß Peter. Aufmerksam hing sein Blick an den Lippen des Kranken, die sich mühsam bewegten. „Sei ihm Vater und Bruder!"

Peter glitt vom Stuhl herab auf die Knie und faßte inbrünstig die kalten Hände. „Alles, alles will ich ihm sein! Der Erbe vom Schulzenhof und vom Schmiedhof soll nicht fühlen, daß ihm Mutterliebe und Elternhaus fehlt und er soll einmal Euern Namen in Ehre frisch auferstehen lassen, so mir Gott hilft!" ....

Fünf Tage später wurde die Lies hinunter in den Schulzenhof geholt. Die dunklen Tücher waren vom Fenster, hinter dem der Schulzenbauer gelegen hatte, weg. Weit geöffnet standen die Fensterflügel und ließen einen Strom von Blütenduft und Vogelsang hinein, weiße Blütenblättchen kamen vom Garten hereingeflogen und fielen wie letzte Grüße auf das Totenbett des Schulzenbauern ...

Andres und Lies saßen auf der Bank unter dem Kastanienbaum. Bei dem Grab neben der Fichtenhecke hatte der Andres ein zweites Grab gegraben.

Da lagen sie alle drei nebeneinander: der Schulzenbauer, die Schmiedbäuerin und zwischen ihnen die Stine.

Andres wischte sich den Schweiß von der Stirn. „Wer weiß, wenn wir wieder einmal so viel verdienen wie heute, Lies!" sagte er aufzeufzend.

„Das kann man noch nicht sagen, Andres," sagte Lies in einem Ton, als wüßte sie noch viel mehr zu erzählen, wenn sie nur wollte.

Andres sah sie fragend an. „Schon etwas in Aussicht?"

„Die Kleinbäuerin könnte es werden," flüsterte sie ihm ins Ohr.

Der Andres riß die Augen auf. „So schlecht steht es mit der?"

Suchend ließ er seine Blicke über den Friedhof streifen, wo wohl ein passendes Plätzchen für die Kleinbäuerin zu finden wäre. Neben den Schulzenbauern durfte man sie nicht legen.

„Möglich könnte es sein," sagte er dann. „Der Stoffel hat gesagt, man kennt sie gar nicht mehr, so still und ruhig ist sie geworden. Was fehlt ihr denn?"

„Der Schäfer meint halt, der Schreck ist ihr in die Glieder gefahren, wie der Schulzenbauer vor ihr zusammengestürzt ist, seitdem ist sie krank! So etwas kann halt nicht jeder Mensch sehen!"

— Ende. —

Zwischen Recht und Pflicht

ist der Titel unseres neuen Romans

Mit dem Abdruck beginnen wir morgen.

DER SPORT

Ausscheidungsboxen in Marl

Der Herner Glebsattel wieder im Ring

Die ersten Ausscheidungsboxkämpfe im Gau Westfalen finden am Sonntag in Recklinghausen-Marl statt. Die Tageskarte steht nicht weniger als 18 Paarungen in den leichteren Klassen vor, so daß die Zuschauer voll auf ihre Kosten kommen werden. Neben alten Ringfüchsen bewerben sich auch jüngere Nachwuchskräfte um den Gautitel. Vergleichsmöglichkeiten erübrigen sich wohl, da man sehr wenig über die augenblickliche Form der einzelnen Teilnehmer weiß. Die 18 Paarungen im einzelnen sind:

Bantamgewicht: Brauner (Barop) gegen Peuser (Marl), Federgewicht: Gülden (Hagen) gegen Rolovs 2 (Drewer), Strahl (Bochum) gegen Westhoff (Attendorn), Esser (Barop) gegen Keßler (Bochum), Leichtgewicht: Tomczak (Dortmund) gegen Flöhr (Drewer), Kaak (Recklinghausen) gegen Samendinger (Marl), Drilling (Holzwickede) gegen Schwarze (Herford), Weltergewicht: Sprave (Scherlebeck) gegen Kilmer (Dortmund), Pries (Bochum) gegen Gräbe (Recklinghausen), Mittelgewicht: Rolovs 1 (Drewer) gegen Pawilowski (Scherlebeck), Seelisch (Marl) gegen Steinberg (Neheim), Hermanski (Münster) gegen Rosinski (Recklinghausen), Glebsattel (Herne) gegen Pukrop (Unna).

Meisterschaften im Freistilringen

Die Meisterschaften der deutschen Amateurringer im freien Stil werden am 6. und 7. Mai im Bantam-, Leicht-, Mittel- und Schwergewicht in München, im Feder-, Welter- und Halbschwergewicht am 13. und 14. Mai in Marburg veranstaltet.

Um den Aufstieg zur Gauklasse

Es wird nicht mehr lange dauern, und die Aufstiegspiele zur westfälischen Gauklasse nehmen ihren Anfang. Die Staffelsieger der 1. Klasse nehmen ohne weiteres an den Aufstiegspielen zur Gauklasse teil. Die Sieger stehen bis auf die Staffeln Sauer- und Siegerland bereits fest. Die neun Staffelsieger kämpfen in zwei Gruppen, und zwar

Gruppe 1: Staffel Bochum: SG Wattenscheid, Staffel Recklinghausen: Sportfreunde Gladbeck, Staffel Bielefeld: BSG Minden, Staffel Sauerland: noch offen.

Gruppe 2: Staffel Gelsenkirchen: SC Hassel, Staffel Dortmund: BV Bövinghausen, Staffel Hellweg: KSG Kaiserau/Kamen, Staffel Münster: SC Preußen Münster, Staffel Siegerland: noch offen.

Schalke spielt in Wuppertal

Westfalens Fußballmeister Schalke 04 folgt am 26. März einer Einladung nach Wuppertal zu einem Freundschaftsspiel gegen die KSG Schwarz-Weiß-Blau-Gelb-Tura Wuppertal.

Der neue Titelanwärter und Gaumeister des Moselandes, TuS Neuendorf, hat am 19. März im Koblenzer Stadion den SV Wiesbaden zu Gast.

Gute Besetzung in Hamm

Vierzehn Tage nach der wohlgelungenen Arnsberger Veranstaltung treffen sich die westfälischen Schwimmer am 19. März in Hamm. Bei über 80 Nennungen ist auch diesmal wieder Gutes zu erwarten. Unter den gemeldeten Teilnehmern befinden sich der deutsche Jugendmeister Helmuth Deuerlein, Werner Meierkord (beide Hamm), Hans Winter (Gelsenkirchen), Hilde Rose, Liesel Heine (beide Hamm) und Ilse Hornung (Hagen). Zum Schauspringen wurden Paula Tatarek (Erkenschwick) und der Meisterschaftszweite Joachim Walter (SSV Berlin) eingeladen.

Wochenendrennen in der Westfalenhalle

Bei dem 50-Kilometer-Mannschaftsrennen für Amateure, das am Sonntag in der Westfalenhalle stattfindet, starten folgende Mannschaften:

1. Krause — Holthöfer; 2. Byster — Boersma (Holland); 3. Jakob Majerus — Kaß (Moselland); 4. Müllner —Plischmak (Slowakei); 5. Bresching — Alberti; 6. Gebrüder Kremp; 7. Nagy — Tobias (Ungarn); 8. Schwarzer — Saager; 9. Egerland — Westerholt; 10. Bunzel — Zawadiski; 11. Kittsteiner — Heuser; 12. Kempa — Bergrath; 13. Neumann — Brunner.

Am Sonnabend wird außer den beiden Vorläufen für die Wintermeisterschaft über je 30 Kilometer ein Dauerrennen unter dem Titel „Preis vom Stadion" über 20 km für fünf Berufsfahrer ausgetragen. Außerdem bestreiten die Amateure am Sonnabend ein Fliegerhauptfahren mit vier Vor-, zwei Zwischenläufen und einem Endlauf, weiter ein 30-Runden-Punktefahren. Die Hitler-Jugend kommt am Sonnabend in einem Prämienfahren zu Wort. Am Sonntag bestreiten die Amateure ebenfalls ein Fliegerhauptfahren und die HJ ein Ausscheidungsfahren.

Hans Schwarz gefallen

Der SV Nikar Heidelberg beklagt den Verlust seines Meisterschwimmers Hans Schwarz, der sein Leben im Kampf für Deutschlands Freiheit auf den Meeren ließ. Hans Schwarz wurde noch 1941 in der Deutschen Meisterschaft über 100 Meter Kraul Zweiter in 1,02,6 hinter dem dreifachen Deutschen Meister Werner Plath. Er verhalf außerdem als Schlußmann seiner Staffel dem SV Nikar Heidelberg zum überraschenden Meisterschaftssieg über viermal 100 Meter Kraul und zum ebenso überraschenden zweiten Platz über viermal 200 Meter Kraul hinter Hellas Magdeburg im gleichen Jahr.

Wieder Rennstall Frau von Opel

Frau Irmgard von Opel, die bekannte Züchterin, wird in diesen Tagen auch wieder im Rennsport vertreten sein. Drei Zweijährige wurden von Frau von Opel zur Vorbereitung für die Rennbahn in die Arbeit zu Trainer Alb. Schlaefke gegeben.

Plündern ist,

wer während eines feindlichen Luftangriffs oder hinterher aus bombengeschädigten Häusern oder Wohnungen fremdes Hab und Gut entwendet. Plünderer ist auch, wer sich die unmittelbaren Auswirkungen eines Luftangriffes zunutze macht und von den geretteten und zum Teil auf die Straße geschafften oder in Nachbarhäusern untergestellten Gegenständen etwas wegnimmt. Für derartige Verbrecher kennt das Gesetz nur die Todesstrafe. Dabei kommt es nicht auf den Wert des entwendeten Gegenstandes, sondern allein auf die verwerfliche Gesinnung an. Ganz abgesehen davon, daß auch ein unter gewöhnlichen Umständen fast wertloser Gegenstand für jemanden, der alles verloren hat, unendlich viel bedeuten kann.

Schwere Freiheitsstrafe für leichtsinnige Briefäußerung

Frau S. lernte während ihres Sommeraufenthaltes den Ingenieur Kurt A. kennen, der in Italien für ein deutsches Unternehmen tätig war. Es entspann sich ein Liebesverhältnis, das nach der Abreise des A. in einem lebhaften Briefwechsel fortgesetzt wurde. Als ein Bekannter der Frau S., der Obergefreite M., zu seiner Truppe nach Italien zurückkehrte, gab sie ihm für ihren Freund einen eiligen Brief mit, den er in Italien durch die italienische Post weiterbefördern sollte. An der Grenze kamen dem Obergefreiten jedoch Bedenken, da ihm bekannt war, daß die Beförderung von Briefen durch Wehrmachtangehörige unzulässig ist. Er unterbrach deshalb die Fahrt und gab den Brief bei einer Wehrmachtkommandantur ab. Die Zensur ergab, daß es sich um einen an und für sich belanglosen Liebesbrief handelte, der aber die Bemerkung enthielt, daß eine hohe Wehrmachtdienststelle demnächst in die Heimatstadt der Frau S. verlegt würde. Woher hatte Frau S. Kenntnis von dieser geheimen Maßnahme? Eine Sekretärin der genannten Stelle hatte ihrer Schwester unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit von der Belegung erzählt. Diese Schwester hatte es ebenso vertraulich Frau S. weiterberichtet. Entsetzt steht nun Frau S. plötzlich vor der Anklage der fahrlässigen Preisgabe eines Militärgeheimnisses, sowie der Weitergabe dieses Geheimnisses an das Ausland — dazu noch unter Umgehung der Zensur durch Beförderung eines Wehrmachtangehörigen. Alle Beteuerungen ihrer Unschuld können sie nicht entlasten. Frau S., ihre Freundin und deren Schwester sehen schweren Freiheitsstrafen entgegen.

Diejenigen Volksgenossen, die sich auch heute bei der Weitergabe von militärischen Dingen „nichts denken", seien ernstlich ermahnt, äußerste Vorsicht walten zu lassen. Denn auch der allzu Vertrauensselige, der unbewußt Schuldige ist nicht vor Strafe geschützt, weil sein Vergehen unabsehbare Folgen haben kann.

Sich und den Sohn durch Schwatzhaftigkeit ins Gefängnis gebracht

Der außer Dienst und in Zivilkleidung befindliche Polizeibeamte H. wurde in einer Gastwirtschaft unfreiwilliger Ohrenzeuge eines Biertischgespräches, in welchem der 61jährige Privatmann Gustav B. seinen Kumpanen Dinge zur Kenntnis brachte, die nach dem Empfinden H.s unbedingt geheimzuhalten waren. H. veranlaßte das Weitere. Es stellte sich heraus, daß B. von diesen Dingen dadurch Kenntnis erlangt hatte, daß er aus Neugier heimlich in Schriftstücke Einblick nahm, die sein Sohn, der 32jährige Ingenieur Walter B., zum Arbeiten aus dem Betrieb mit nach Hause genommen und entgegen der Vorschrift dort unverschlossen liegengelassen hatte. Das Bekanntwerden der betreffenden Tatsachen bei den Feinden hätte erheblichen Schaden anrichten können! Vater und Sohn mußten empfindlich bestraft werden. Fahrlässigkeit und Redseligkeit haben für die Betroffenen üble Folgen; sie haben ihren unschuldigen Angehörigen schon manches Leid gebracht.

Eine Prachtgans

Velbert. Ein Riesen-Gänseei wurde von dem Züchter Hubert Natte der Schriftleitung der „Velberter Zeitung" überbracht. Das Ei wiegt 350 Gramm und sieht aus wie ein kleines Straußenei. Die Gans, die dieses Riesenei gelegt hat, ist dreijährig und auf dem Gebiet der Eierproduktion sehr fleißig. Schon im Vorjahr legte sie 52 Eier der gleichen Größe und weitere 50 Eier in normaler Größe. Ein 350-Gramm-Ei dieser Gans entspricht in der Menge etwa sieben Hühnereiern.

Acht Söhne unter den Waffen

Soest. Im benachbarten Höingen ist der gewiß seltene Fall zu verzeichnen, daß acht Söhne einer Familie sich unter den Waffen befinden und dazu noch zwei Schwiegersöhne. Es sind die acht Söhne der Witwe Karoline Schrage, von denen sich zwei noch in der militärischen Ausbildung befinden, während die übrigen sechs bereits seit langer Zeit im Fronteinsatz stehen. Ihr verstorbener Vater war Teilnehmer des ersten Weltkrieges.

Heute wird von 18,35—6,42 Uhr verdunkelt!

Erzählte Kleinigkeiten

Bestrafter Hochmut

Im 18. Jahrhundert brach einst in einem Palais in Dresden ein großer Brand aus. Es war Winter und sehr kalt, die Brunnen waren eingefroren. Alles stellte sich in die Reihe, in der die Eimer von weither von Hand zu Hand gingen. Aber es fehlte noch an Hilfskräften. Da bemerkte man, wie ein Herr mit einem gewaltigen Haarbeutel und einem großen warmen Muff dastand und zusah, ohne einen Finger zu rühren.

„Hallo, Herr, helfen Sie doch mit!", rief ihm da eine kräftige Stimme aus der Reihe zu.

„Was denken Sie, ich bin der Hofrat N.," sagte der Bemühte.

„Und ich," sagte der Sprecher von vorhin, indem er dem Hofrat einen halben Eimer Wasser über den Kopf stülpte, „bin der Herzog von Kurland!"

*

Schnellgefaßt

Der bekannte Graf Grammont, einer der gewandtesten Kavaliere seiner Zeit, geriet einst im Garten von Versailles über einen königlichen Lakaien so in Zorn, daß er ihn weidlich verprügelte. Plötzlich stand Ludwig der Vierzehnte vor den beiden.

„Was soll das?" fragte er ungnädig.

„Nichts, Sire," entgegnete der geistesgegenwärtige Grammont, „was der Aufmerksamkeit Eurer Majestät würdig wäre. Einer Ihrer Bedienten prügelt bloß den andern ein bißchen."

*

Die Kaiserin Maria Theresia fragte einst einen am Hof eben angekommenen Offizier, von dem sie wußte, daß er erst am vorherigen Tage noch eine als Schönheit hochberühmte Prinzessin gesehen hatte, ob auch er diese für die schönste Frau auf der Erde halte.

„Gestern," erwiderte der Offizier, „glaubte ich das noch."

Briefkasten

M. C.: Papst Pius der Zwölfte war vor der Papstwahl päpstlicher Nuntius in München. Er ist Italiener mit Namen Pacelli.

Aug. H: Für Abhilfe zu sorgen, ist der Hausherr zuständig. Artet die nächtliche Belästigung in ruhestörenden Lärm aus, so wenden Sie sich an die Polizei.

Der liebe Gott schenkte uns unser zweites gesundes Mädel **Ursula-Elisabeth.** In dankbarer Freude: **Elisabeth Pott,** geb. Zlobinski, Uffz. **Bernhard Pott,** Waldlüren in Baden (Zähringer Hof).

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung danken wir recht herzlich. **Rolf Ontrup und Frau,** Lifelotte, geb. Nahnsen, Herne, Mont-Cenis-Straße 204, im März 1944.

In täglicher Erwartung seines Urlaubs erhielten wir die für uns alle noch unfaßbare Nachricht, daß mein lieber, unvergeßlicher Mann, mein lieber Papi, unser herzensguter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Gefreiter

Herbert Tasche

im blühenden Alter von fast 21 Jahren beim Kampf im Osten sein junges Leben lassen mußte.

In unsagbarem Schmerz:

Frau Lotti Tasche, geb. Peters,
Klaus-Herbert Tasche, Willi Tasche und Frau, Luise, geb. Larisch, **und alle Anverwandten**

Herne (Düngelstraße 74), im März 1944.

Der liebe Gott erlöste am 14. März 17½ Uhr meinen lieben Mann, unseren lieben, guten Vater, Schwiegervater, Großvater, meinen lieben Bruder, unseren guten Schwager und Onkel

Lokführer i. R.

Eberhard gen. Franz Röhling

von seinem langen, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden im Alter von 62 Jahren, wohlvorbereitet durch den Empfang der Sterbesakramente.

In tiefer Trauer:

Anna Röhling, geb. Rafflenbeul, **Wilhelm Röhling, Gerda Raub,** geb. Röhling, **Erna Röhling,** geb. Weber, **Anton Raub.**

Herne, W.-Eickel, Dingelstädt (Thür.).

Die Beerdigung findet statt am 17. März um 14½ Uhr vom Sterbehause, Augustastraße 6, aus. — Das Seelenamt ist am 17. März um 8½ Uhr in der St.-Josefs-Kirche Horsthausen.

Heute verschied infolge Schlaganfalls mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel, der

Berginvalide

Franz Kurz

im Alter von fast 74 Jahren.

In tiefer Trauer und im Namen aller Angehörigen:

Frau Sofie Kurz, geb. Kurtz

Herne, Mannheim, Eger, Porta und z. Z. i. Felde, d. 13. März 1944

Die Beerdigung findet Freitag, den 17. März, um 14¾ Uhr vom Trauerhause, Herne, Lützowstr. 58, aus statt.

Nach Gottes heiligem Willen verschied heute Nacht, nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Frau Auguste Jotzo

geb. Grigutsch

im Alter von 67 Jahren.

In tiefer Trauer:

Friedrich Jotzo, Kinder, Enkel und Anverwandte

Herne (Wiescherstraße 15), im März 1944.

Die Beerdigung findet Montag, den 20. März 1944, um 15¼ Uhr von der Leichenhalle des Friedhofs an der Wiescherstraße aus statt.



1102

Blinder Eifer schadet nur!

Wer sich beim Helfen überhetzt und sich durch eigne Schuld verletzt, der fällt den andern nur zur Last und braucht dann auch noch

Hansaplast

DANKSAGUNGEN

Für die innige Anteilnahme bei dem schmerzlichen Verlust meines geliebten Mannes und Vatis, unseres guten Sohnes und Bruders, des Obergefreiten Leopold Koch, unsern herzlichsten Dank. **Frau Hanni Koch,** geb. Kortsch, **und Töchterchen Ursula, Familie Peter Koch.** Herne, im März 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher und aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentode meines geliebten Gatten, unseres guten Vaters, unseres lieben Sohnes und Bruders Oberwachtmeister der Schutzpolizei Erich Vogel sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. **Edith Vogel,** geb. Waltemade, **nebst Kindern und Anverwandten.** Herten und Herne, im März 1944

Für die Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heldentode unseres lieben Sohnes und Bruders, des Feldwebels Franz Cesar, sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank. **Familie Anton Cesar.** Herne, im März 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Heldentodes unseres jüngsten Sohnes und unseres guten Bruders Wilhelm sagen wir allen Beteiligten unseren innigen Dank. **Familie Paul Krause und Geschwister.** Herne, Auguststr. 45, 15. März.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes und unseres herzensguten Vaters sagen wir allen auf diesem Wege unsern innigsten Dank **Frau Elly Pipke,** geb. Dettmar, **und Kinder.** Herne, Mont-Cenis-Straße 45, im März 1944.

Wir danken herzlich für die warme Anteilnahme, die uns beim Hinscheiden unseres unvergeßlichen Entschlafenen entgegengebracht wurde, **Familie Fingerhut.** Herne, im März 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unserer lieben Verstorbenen sagen wir allen herzlichen Dank. **Wilhelm Korst und Kinder.** Herne, Düngelstraße 54, im März 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode meiner lieben Frau und Mutter sagen wir allen herzlichen Dank. **Fritz Fischer und Kinder.** Herne, Bochumer Straße 225, im März 1944

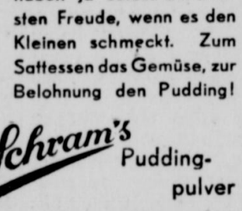
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unserer innigstgeliebten Mutter sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. **Geschwister Dalhof.** Herne, im März 1944.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Schwiegermutter und unserer guten Großmutter sagen wir allen unsern herzlichen Dank. **Wwe. Menne Kröger,** geb. Klebe, **und Kinder.** Herne, im März 1944

Es ist

das Vorrecht der Kinder, nach einem leckeren Pudding zu fragen. Wir haben ja selbst am meisten Freude, wenn es den Kleinen schmeckt. Zum Sattessen das Gemüse, zur Belohnung den Pudding!

Schram's Puddingpulver



Nutzen Sie die arbeitsstillere Zeit!

Wer sein Saatgut auf Vorrat beizt, hat später die Hände frei und braucht sich nicht so abzuhetzen. Mit

Abavit Schering

trocken od. kurznaß gebeiztes Getreide kann wochen- ja monatelang bis zur Aussaat liegen. Die Beizwirkung ist und bleibt gut.

206

Müß Magermilch anbrennen?

Nein! Auf kleiner Flamme, bei eingefettetem Topfboden kann es kaum geschehen. Wenn es aber doch einmal passiert? Dann schleunigst Troll her, um den Topf zu scheuern. So hält er länger und brennt nicht so häufig an. Troll scheuert und erneuert!



Standard-Helfer *für die Hausfrau*

Mit Bildergutschein und Wertmarke

M 11

Helft Werte erhalten
Helft Brände verhüten

KdF.-Theater

Herne, Bahnhofstr. 1d / Vom 16.—31. März 1944
Ein Klasse-Programm mit nur ersten Künstlern

1. 3 Lassanos, Lasso-Kombinations-Akt
2. 2 Gillis, in ihrem Akrob.-Akt
3. 2 Josellys, die weltberühmten Hand-Springer
4. Ceciletta Lukow, Solo-Tänzerin
5. 2 Baskonis, der Meisterschütze
6. 5 Alfredis, komische Vagabunden
7. Großmanns, Katzen-Revue
8. Monellis, Equilibristen
9. Ceciletta Lukow, Solo-Tänzerin
10. 2 Thommen, Perch-Sensation
11. Les Boulans, die große Musikal-Schau
12. Swansons, Luftsensation

Kapelle Tytgat — Änderungen vorbehalten
Jetzt täglich 2 Vorstellungen,
14.30 Uhr und 17.00 Uhr, außer Montags und Freitag.
DIE DEUTSCHE ARBEITSFRONT
NSG. „KRAFT DURCH FREUDE" Herne—Castrop-Rauxel

Lohnüberweisungen ausländischer Arbeiter

Sämtliche Vordrucke und Merkblätter, welche zur Durchführung von Lohnersparnisüberweisungen ausländischer Gefolgschaftsmitglieder aus den Ländern

Belgien, Bulgarien Dänemark, Frankreich und Italien von Einsatzbetrieben mit dem Sitz im Amtsbereich dieses Arbeitsamtes benötigt werden, sind mit sofortiger Wirkung nur noch bei der

Filiale der Deutschen Bank in Dortmund

anzufordern. Die Vordrucke für die Lohnersparnisüberweisungen der Arbeiter aus

Finnland, Norwegen, Serbien und Ungarn

sind dagegen nach wie vor bei der

Deutschen Bank, Berlin W 8, Abteilung Ausland 2, anzufordern.

Eine Sendung schwarze

Schuhwichse

eingetroffen. (Kilo-Dose 3,65 RM).

Frau Jenny Dorka, Herne, Grenzweg 93.

LICHTBURG

Ab morgen Freitag

Heiterkeit und gute Laune

in dem fröhlichen Wien-Film:

Schwarz auf Weiss

mit **Hans Moser, Paul Hörbiger, Elfr. Datzig, Hans Holt, Annie Rosar, Auguste Pünkösdy**

Musik: Nico Dostal
Spielleitung E. W. EMO

Jugendliche zugelassen

Nur noch heute Donnerstag

Die unheimliche Wandlung des Alex Roscher

Täglich 1.00 3.00 5.15 Uhr

Jugendliche nicht zugelassen

Verkauf

Wohnzimmerlampe

für 10.— RM zu verkaufen.

Herne, Schillerstr. 63 III.

Tausch

Gut erh. blaue **Damenwildlederschuhe** Blockabs., Gr. 39½, gegen Größe 40 zu tauschen gesucht.

Zu erfragen in der Herner Zeitung.

H.-Schuhe

Gr. 41, gegen D.-Schuhe, Gr. 40, zu tauschen gesucht.

Herne, Haldenstr. 25, Pt. 2mal schellen.

Buchstaben und Nummern auf

Offertbriefe

sorgfältig und richtig schreiben

H.-Wintermantel

(mittl. Fig.) gegen H.-Sommermantel. und H.-Hut, hell, Gr. 58, gg. Gr. 57 zu tausch. gesucht.

Herne, Auf dem Metlerort 13, Pt.

Mietgesuch

Einfach **möbl. Zimmer** mögl. Nähe Strünkede zu mieten gesucht.

Schriftl. Ang. u. L 56 an die H. Z.

Schlafstelle

f. alleinsteh. Herrn zu mieten gesucht. Zu melden bei Schuhmacherei Peters, Herne, Bahnhofstraße, gegenüber der Evang. Kirche.

Kleine Anzeigen

gehören in die Herner Zeitung.

Wohnungs Tausch

3-Zimmer-Wohnung

mit Stall u. Gartenland geg. 2-Z.-Wohnung zu tauschen gesucht.

Schriftl. Ang. u. L 52 an die H. Z.

Schöne helle **3-Zimmer-Wohnung** mit groß. Stall, 34 M., Hauptstr. geg. abgeschl. Etg., auch Mans., v. 2 P. in nur gut. Hause zu tsch. od. miet. ges.

Schriftl. Ang. u. L 55 an die H. Z.

Große **2-Zimmer-Wohnung** mit Gart. u. Stall, obere Bergstr., gg. 2—3-Z.-Wohnung, mögl. Stadtmitte z. tauschen gesucht.

Schriftl. Ang. u. L 57 an die H. Z.

Denke an Eisernes Sparen!

Wohnungs Angebote

Gut **möbl. Zimmer** an alleinst. Dame zu vermiet. (evtl. berufstätig).

Schriftl. Ang. u. L 53 an die H. Z.

Stellengesuche

Suche für meine Tochter eine **Pflichtjahrstelle**

Schriftl. Ang. u. L 54 an die H. Z.

Stellenangebote

Suche per 1. April oder später einen **Lehrling.**

Heinr. Röhr, Maßschneiderei, M.-Cen.-Str. 21.

Hausgehilfin

sofort gesucht.

Mansfeld, Herne, Brunnenstr. 24.

Adreß-Bücher

folgender Städte

liegen in unserer Geschäftsstelle zur

kostenlosen

Einsicht aus:

Altenburg, Bielefeld, Bingen, Bingerbrück, Bonn, Bottrop, Castrop-Rauxel, Coesfeld, Gütersloh, Hagen, Hamm, Heidelberg, Herne, Krefeld, Lübeck, Lüdenscheid, Oberhausen, Bad Oeynhausen, Oelde, Osnabrück, Paderborn, Plauen, Recklinghausen, Rüdesheim, Schwerte, Siegen, Wanne-Eickel, Wattenscheid, Witten

Herner Zeitung

Kauf oder Verkauf

beides mit Erfolg durch die Klein-Anzeige in der „Herner Zeitung".

Für mein Lager sowie Getreiderösterei suche ich einen

Arbeiter od. rüst. Invaliden

Niehage, Herne, Bahnhofstr. 47.

Gefunden

D.-Schirm

in der Schauburg gefunden.

Abzuholen: Herne, Schillerstr. 28 I.

Ankauf

Suche ein deutsch-englisches (gebr.) **Wörterbuch.**

Benachrichtigung an L. Ulonska, Herne Rudolfstr. 21.

Schluß der Anzeigenannahme 16 Uhr!